Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Bollme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Balbert, Mühlhofe, Kupferberg, Krenzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 221 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92 | **Halver** Samstag, den 20. September | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | **1913**

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Rund um die Woche.

[Der kranke Mann.]

Es stirbt sich nicht so leicht. Von dem kranken Mann am Bosporus, von der sterbenden Türkei hören wir nun schon so lange, als wir denken können. Diesmal schien es wirklich alle zu sein, wenigstens mit der Türkei in Europa ganz gewiß, und in Asien sah es auch trübe aus; der afrikanische Besitz ist bereits zum Teufel ... Philister über dir, Simson! Höchstens die wunderschöne Stadt Konstantinopel und ein bißchen Vorland war noch einigermaßen sicher — so lange, bis England oder Rußland sich über das vielgerühmte Konzert der Großmächte schlank hinwegsetzte. Und siehe da, das Blättlein wandte sich. Der kranke Mann, dem man einige schwer leidende Glieder amputiert hatte, fühlte sich wieder wohler, und er sträubte sich stark gegen weitere Schnitte. Ebenso wie seine vier Gegner vor beinahe Jahresfrist, pfiff er auf die Großmächte, die ihm jetzt „gute Ratschläge" gaben. „Was tue ich mit guten Ratschlägen?" sagte er; „Adrianopel und Kirk-Kilisse sind mir lieber." Es zeigte sich, daß diese Ansicht des „kranken" Mannes einigermaßen „gesund" war. Nun kann es wieder ein Weilchen weitergehen.

*

Ein anderer kranker Mann sitzt an den Küsten des Großen Ozeans und sucht sich seiner Ärzte zu erwehren: China. Infolge mangelnder Bewegung, glaubt man, ist er zu fett geworden, und man muß ihm etwas abzapfen. Die Franzosen haben Tongking und die Engländer Burma abgeschnitten, die Japaner Formosa und Korea, desgleichen die Lutschu-Inseln. Das hat er verschmerzt, denn diese Glieder rechneten sowieso nur halb. Nun aber greift England nach Tibet, Rußland nach der Mongolei, und Japan geht sogar ans Herz selbst, nach dem Yangtse-Tal. Die Blut- und Eisenkur, die China sich mit seiner Revolution und mit der Absetzung des Mandschu-Kaisers angedeihen ließ, hat keine Gesundung gebracht. Das Blut ist noch nicht gesund und leistungsfähig genug; es gärt noch zu sehr innerlich. Die Stärke nach außen hin läßt zu wünschen. Man spricht wieder davon, daß die Aufteilung Chinas nahe gerückt sei. Das war sie freilich schon 1897, als wir Kiautschou nahmen. So wird es wohl auch diesmal noch nicht zu Ende gehen, wenn es auch schwere Opfer kostet. Chinas Trost ist, daß Japan, der gefährlichste Gegner, zurzeit selbst so eine Art kranker Mann ist, denn zum Kriegführen gehört bekanntlich Geld.

*

Manche wollen uns einreden, daß auch Deutschland unter die schwachen Männer gegangen ist. Der in letzter Zeit bemerkbare Geburtenrückgang macht ängstlich. Der sozialdemokratische Parteitag, der Kongreß für Säuglingsfürsorge und andere Versammlungen haben sich mit der Frage beschäftigt. Es sind recht schwarze Bilder an die Wand gemalt worden. Aber es ist vielleicht nicht so schlimm. Im Völkerleben folgen auf Zeiten des Aufschwungs leicht einmal Zeiten des Stillstandes, und es ist nur natürlich, daß eine wirtschaftlich schlechte Konstellation sich auf allerlei Gebieten bemerkbar macht. Ebenso aber darf man erwarten, daß ein neuer Aufschwung auch die trüben Sorgen, die uns zeitweise beängstigen, verscheuchen wird. Wir stehen noch immer ganz respektabel in der Welt da, und die Rolle des deutschen Volkes ist noch nicht ausgespielt. Wir brauchen nur den Blick auf andere Völker zu richten, um die Zuversicht erstarken zu lassen.

*

Eine ziemliche Unzufriedenheit hat bisher auf dem Gebiete unseres Rechtswesens geherrscht, und es ist gewiß, daß manche Urteile unserer Gerichte Anlaß zu einer Verdrossenheit geben konnten. Es hat juristische Knifflichkeiten gegeben, die das Volk nicht verstand, und dann sprach man von Weltfremdheit der Richter und von totem Paragraphenwesen. Das war nicht immer berechtigt, denn der Richter ist ja pflichtgemäß an das bestehende Recht gebunden. Er mag es oft selbst beklagen, aber er muß sein Gefühl und sein Ermessen den Vorschriften der Gesetze unterordnen. Insofern hat der Richter recht, wenn er den Spieß umkehrt und, wie es letzthin auf dem Richtertag geschehen ist, von der Rechtsfremdheit des Volkes spricht. Aber es ist bei dieser Gelegenheit klar ausgesprochen worden, daß der Richter selbst in manchen Dingen eine größere Unabhängigkeit im Sinne des Volksbewußtseins für wünschenswert hält. Schon die Tatsache, daß in Deutschland bereits jeder sechste Mann und jede siebzehnte Frau irgendwie einmal mit irgendeinem Gesetz oder irgendeiner Polizeivorschrift in Konflikt gekommen ist, zeigt, daß bei uns zu viel bestraft wird. Wenn die Richter es selbst wünschen und ihren Einfluß geltend machen, wird hoffentlich auf diesem Gebiet auch in Bälde ein erfreulicherer Zustand eintreten. In dem Militärgerichtsverfahren sind bekanntlich schon fruchtbare Anfänge gemacht worden. Weiteres wird folgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Der vom Bundesrat verabschiedete Gesetzentwurf über die **Sonntagsruhe im Handelsgewerbe**, der dem Reichstag bei seinem Zusammentritt vorliegen wird, wird seine Schutzvorschriften über den Kreis der Handelsgehilfen hinaus auch auf andere Gruppen von Privatangestellten erstrecken, nämlich auf die Angestellten der Versicherungsunternehmer, einschließlich der Vereine zur Versicherung auf Gegenseitigkeit, der Versicherungsagenten und Makler, der Annoncen-Expeditionen, der Stellenvermittler, der Auskunfteien, der Sparkassen, Konsumvereine und anderer Vereine, die nach Art des Handelsgewerbes ihre Geschäfte betreiben. Bei diesen Gewerbebetrieben handelt es sich nicht um offene Verkaufsstellen, sondern um Kontore; infolgedessen kommt als Höchstgrenze für die Sonntagsarbeit eine Zeit von zwei Stunden in Betracht, deren Lage von den zuständigen Behörden geregelt wird.

✚ Die **Konzessionspflicht für kinematographische und phonographische Vorführungen** soll durch eine Novelle zur Gewerbeordnung eingeführt werden. Die Vorlage wird dem Reichstage alsbald nach seinem Zusammentritt zugehen. Wie verlautet, werden im Rahmen dieser Novelle auch einige neue Bestimmungen öffentlich-rechtlicher Natur für den allgemeinen Theaterbetrieb getroffen, die im Rahmen des neuen Theatergesetzes keine Regelung finden konnten. Das neue Theatergesetz ist soweit fertiggestellt, daß es noch im Laufe dieses Jahres dem Bundesrat vorgelegt werden kann.

✚ **Die Verminderung der Adjutanten der deutschen Fürsten** war bei Beratung des Militäretats von der Budgetkommission des Reichstags gefordert worden. Der Kriegsminister hatte dieser Forderung nicht zustimmen können, da die Adjutanten den Fürsten durch Staatsverträge zugesichert sind, er hatte aber zugesagt, der Angelegenheit im Sommer näher zu treten. 55 Adjutantenstellen sind durch Tradition und Verträge festgelegt, es sind dies die Adjutanten der preußischen Prinzen und der Bundesfürsten, die mit Preußen Militärkonventionen abgeschlossen hatten, ferner die norddeutschen und mitteldeutschen Kleinstaaten. Es ist nicht beabsichtigt, diese Adjutantenstellen künftig in Fortfall zu bringen, doch soll verschiedentlich, wo zwei Adjutanten vorgesehen sind, einer fortfallen. Die Streichung der gesetzlich zugebilligten Konventionsvorteile ist auch nicht möglich, sofern die Fürsten nicht selbst diese Vorteile aufgeben. Bezüglich des Fortfalls einiger anderer Adjutantenstellen, die gesetzlich nicht festgelegt sind, sind Erwägungen im Gange. Von den 65 persönlichen Adjutanten dürften zehn vielleicht fortfallen.

✚ Von einer angeblichen **Einschränkung der Eisenbahnbauten** in Preußen auf Grund ministerieller Anordnung war jüngst in der Presse mehrfach die Rede. Hierzu erklärt nun die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.": „Durch die Zeitungen geht eine Meldung, nach der auf Grund eines momentanen Stockens im Anwachsen des Verkehrs eine Verfügung des Eisenbahnministers ergangen sei, dahingehend, daß alle zurzeit nicht direkt unabweisbar notwendigen Arbeiten einzustellen oder doch deren Ausführung durch unauffällige Verteilung auf längere Zeit hinauszuziehen sei. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß ein derartiger Erlaß seitens des Eisenbahnministers nicht ergangen ist."

Großbritannien.

× Eine **Kundgebung zugunsten einer starken Türkei** ist von dem Vizekönig von Indien, Lord Hardinge, ausgegangen. Dieser hat nämlich bei der Vorlegung des Gesetzgebenden Rates in Simla eine Rede gehalten, in der er auf den Balkankrieg Bezug nahm und sagte, die britische Regierung habe klar erkannt, daß das Bestehen der Türkei als einer selbständigen Macht von Wichtigkeit sei, und ebenso, daß die Aufrechterhaltung des Statusquo hinsichtlich der heiligen Orte in Arabien angesichts der religiösen Interessen der Mohammedaner Indiens wichtig sei. Die britische Regierung sei noch immer darauf bedacht, der Türkei bei der Einführung von Reformen und der Festigung ihrer Stellung behilflich zu sein. Es gebe keinen Grund, weshalb die Türkei, während sie eine dauernde Reformpolitik verfolgte, nicht die zweite große mohammedanische Macht in der Welt sein sollte. Er freue sich, mitteilen zu können, daß England mit der Türkei zu einem freundschaftlichen Übereinkommen gelangt sei. Es brauche kaum gesagt zu werden, daß dieser Abschluß der beste Beweis für den Wunsch der britischen Regierung sei, die Unabhängigkeit der Türkei zu erhalten und die freundschaftlichen Beziehungen weiter mit ihr zu pflegen.

Griechenland.

× Die **griechische Kriegsbeute** aus beiden Balkankriegen ist ganz beträchtlich. Nach einem amtlichen Ausweis der Athener Regierung hat die griechische Armee im Kriege gegen Bulgarien erbeutet: 108 neueste Maschinengewehre, 53 alte Kruppgeschütze, 92 neueste Betlehemgeschütze, 45 000 Mausergewehre, 18 000 Mannlicher und 20 000 Gewehre anderer Systeme. Den Wert der erbeuteten Lebensmittel beziffert man auf über 30 Millionen Drachmen, den Wert der neuen Uniformen und der Munition auf 17 Millionen Drachmen. Das im ersten Kriege von der bulgarischen Armee den Türken abgenommene und in die Hände der Griechen gefallene Eisenbahnmaterial enthält u. a. zwölf Luxuswagen, die Kaiserin Eugenie von Frankreich 1869 dem Sultan Abdul Hamid zum Geschenk gemacht hat.

China.

× Die **Gefahr einer Aufteilung Chinas** ist durch das schroffe Vorgehen Japans in bedrohliche Nähe gerückt, obwohl England bemüht ist, in anderem Sinne auf seinen japanischen Bundesgenossen einzuwirken. Wie es jetzt scheint, hat sich China nur mit den unbedeutenderen Forderungen Japans einverstanden erklärt, während auf die Forderung einer Entschuldigung und der Entlassung des Generals Changsuen noch keine Antwort eingegangen ist. Wie in Tokio erklärt wird, hat das japanische Auswärtige Amt die britische Regierung über ihre Haltung im Falle einer japanischen Aktion zu Wasser oder zu Lande sondiert, worauf ihm geantwortet wurde, daß England eine militärische Aktion Japans mit Besorgnis betrachten würde, da sie geeignet sei, zur Aufteilung Chinas zu ermutigen. Hingegen würde England die Forderungen Japans auf Entschuldigung und Entschädigung in Peking diplomatisch unterstützen.

Aus In- und Ausland.

Kiel, 18. Sept. Die große Liebesgabe des Gustav Adolf-Vereins in Höhe von 24 065 Mark ist der Gemeinde Guhringen in Westpreußen zugefallen. Außerdem hat die Gemeinde Loeben die Summe von 9946 Mark erhalten. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Freiburg in Breisgau gewählt.

Landsberg a. W., 18. Sept. Der Schneidemühler Flugstützpunkt wird als erster Preußens am 9. Oktober in Anwesenheit des Herzogs Ernst Günter von Schleswig-Holstein und des Kriegsministers seiner Bestimmung übergeben werden.

Sofia, 18. Sept. Der Austausch der bulgarischen und serbischen Kriegsgefangenen wird fortgesetzt. Die Zahl der bulgarischen Gefangenen beträgt 2893, die der serbischen 3901, darunter 28 Offiziere.

Toulouse, 18. Sept. Präsident Poincaré wohnte dem Schluß der Manöver bei und richtete dann an den Kriegsminister einen Brief, in dem er ihn zu der Durchführung der Manöver beglückwünscht.

Newyork, 18. Sept. Die deutschen Verbände in den Staaten Kalifornien, Washington, Oregon und Texas haben an den Kaiser eine Depesche gerichtet, in der sie ihr Bedauern ausdrücken, daß das Reich in der Weltausstellung in San Franzisko nicht vertreten sein werde, und die angesehene Stellung der Deutschen in Amerika betonen.

Hof- und Personalnachrichten.

* Der Kaiser trifft, wie nunmehr feststeht, bestimmt am 23. Oktober nachmittags zum Besuch des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin auf Schloß Konopischt ein und verweilt dort am 24. und 25. Oktober zur Jagd. Am Abend des 25. Oktobers begibt sich der Kaiser zum Besuch Kaiser Franz Josefs nach Schönbrunn.

* Der Prinz und die Prinzessin Ernst August sind zum Besuch bei der Kaiserin in Potsdam eingetroffen. Die Prinzessin wird dort einige Tage verweilen, während sich der Prinz sofort wieder zu seinem Regiment ins Manövergelände begab.

* Der langjährige preußische Oberlandforstmeister Wirklicher Geheimer Rat Wesener tritt am 1. Oktober von seinem Amte zurück. Zu seinem Nachfolger ist der Vortragende Rat im Landwirtschaftsministerium v. Freier bestimmt. Zu dessen Nachfolger ist das Mitglied des Hofjagdamtes, Oberforstmeister Freiherr v. d. Busische in Potsdam in Aussicht genommen.

Bazaine, der „Verräter".

(Zum 23. September.)

Vor 25 Jahren, am 23. September 1888, ist in Madrid, aus dem Vaterland verbannt, von den Seinen verlassen, ein Mann gestorben, den eine Laune des Glückes aus einfachen Verhältnissen zu den höchsten Ehren emporgeführt hatte, um ihn dann desto tiefer fallen zu lassen: der französische Marschall Achille François Bazaine. Der französische Grenadier hat den Marschallstab im Tornister, hatte der erste Napoleon gesagt; Bazaine war der letzte, an dem sich dieses Wort bewahrheitete. Er war in der Fremdenlegion in Algier bis zum Obersten gestiegen, hatte dann vor Sebastopol und zu Solferino mitgefochten, war General geworden, und in den fünfziger Jahren, als er die phantastische Expedition in Mexiko leitete, war ihm die Würde eines Marschalls von Frankreich zuteil geworden. Infolge des Machtgebots der Vereinigten Staaten endete freilich die französische Einmischung in Amerika mit einem fürchterlichen Mißerfolg, Bazaine fiel bei Napoleon dem Dritten in Ungnade, aber noch einmal sollte er eine glänzende Rolle spielen, als der Krieg von 1870 ausbrach. Nach der Konfusion der ersten Tage, in denen auf französischer Seite der Kaiser selbst und acht Generäle ziemlich unabhängig voneinander kommandierten, mußte man auf eine einheitliche Führung zurückgreifen, und Bazaine wurde Oberbefehlshaber. Aber es war zu spät, selbst ein genialerer Mann hätte das Schicksal Frankreichs nicht mehr wenden können. Auf Weißenburg und Wörth folgten Rézonville und St. Privat, dann Sedan. Bazaine wurde in Metz eingeschlossen, seine Ausfälle abgeschlagen, die Festung ausgehungert: am 29. Oktober 1870 mußte er kapitulieren, 139 000 Mann wurden Kriegsgefangene, alles Kriegsmaterial, Kanonen, Flinten, Munition wurden den Preußen übergeben. Noch leben Leute, die dabei waren.

Damit war die letzte große reguläre Armee, über die Frankreich verfügte, vernichtet, Gambetta war auf das Volksaufgebot beschränkt, und wir als die Sieger können den Besiegten bestätigen, daß sie sich noch tapfer genug gewehrt haben. Wir können es auch verstehen, daß die Verzweiflung sich in dem Rufe „Verrat" Luft machte. Weniger verständlich ist uns der Prozeß, den man im Jahre 1873 dem aus der Gefangenschaft heimgekehrten Marschall machte.

Zwei volle Monate, vom 6. Oktober bis zum 10. Dezember, dauerte der Prozeß, sieben Generäle amtierten als Kriegsrichter, 272 Zeugen wurden vernommen. Das Endergebnis war, daß von einem wirklichen Verrat nichts bewiesen werden konnte; trotzdem wurde der Marschall, „weil er mit dem Feind unterhandelt hatte, ehe alles erschöpft war, was Pflicht und Ehre geboten, weil er die Festung übergeben, ehe er mit allen Verteidigungsmitteln zu Ende war", zum Tode verurteilt, nach vorausgehender Degradierung und Aberkennung des Ordens der Ehrenlegion. Einstimmig war das Urteil gefaßt, das die kochende französische Volksseele beruhigen sollte, ebenso einstimmig aber wurde der Verurteilte der Gnade des Kriegsministers und des Präsidenten empfohlen, in Anbetracht der langen ehrenvollen Dienste, die er früher geleistet und in Anbetracht der ungemein schwierigen Verhältnisse, unter denen er 1870 kämpfen mußte. Diese Begründung zeigt, was von dem Urteil des Kriegsgerichts und der Beschuldigung des „Verrats" zu halten ist.

Bazaine wurde zu lebenslänglicher Haft begnadigt; es gelang ihm, ein halbes Jahr später zu entfliehen. Die

Geschichte ist romantisch ausgeputzt worden, in Wirklichkeit hat man ihn einfach entfliehen lassen, weil man einsah, daß selbst seine Internierung ungerecht war. Es ist auch keiner der Beteiligten zur Rechenschaft gezogen worden. Bazaine lebte damals auf der Insel Sainte Marguerite an der Südküste Frankreichs, sein „Gefängnis" bestand in einer eleganten Villa mit Dienerschaft und allem Komfort; ein prächtiger Garten umgab die Villa und erstreckte sich terrassenförmig bis an die See. Am 9. August 1874 abends machte er mit seinem Kerkermeister, dem Gouverneur der Insel, einen Spaziergang. Um 9½ Uhr trennten sich die Herren, Bazaine zog sich in seine Villa zurück, der Gouverneur ging nach Hause, eine Schildwache war nicht da. Der Gefangene brauchte bloß das Haus nachher wieder zu verlassen. An der Gartenterrasse legte mit leisen Ruderschlägen ein Fischerboot aus Cannes an, darin saß Madame Bazaine, die gekommen war, um ihren Gatten abzuholen. Sie hatte, unter dem Namen einer Herzogin von Rovilla, in Genua eine Luftjacht gemietet, die jetzt in der Nähe von Cannes vor Anker lag. Auf dieser Jacht kehrte sie nach einem kleinen „Landausfluge" zurück und brachte einen „Bedienten" mit, den sie unterwegs in ihren Dienst genommen hatte. Das ist die einfache Geschichte von Bazaines romantischer Rettung. Man fand am nächsten Tage, aus dem Fenster seiner Villa hängend, ein Tau mit dicken Knoten, das er sich aus den Umschnürungen seiner Koffer geknüpft hatte — er hatte es nicht zu benutzen gebraucht.

Im Gedächtnis vieler Franzosen lebt Bazaine noch als der „Verräter von Metz" fort. Wir wissen, daß er ein tüchtiger Kriegsmann war, dessen Genie und dessen Truppen aber nicht ausreichten, um der Macht des deutschen Angriffs zu widerstehen. Freilich mag er beim Sturz des Kaiserreichs noch allerlei phantastische Pläne gehabt haben, die in Frankreich nicht außer dem Bereich der Möglichkeiten lagen, und das Politische an seinen Entschlüssen hat ihn wohl seinen Landsleuten verdächtig gemacht. Vielleicht wollte er Präsident werden, wie es Mac Mahon gelang, vielleicht gar Kaiser; er hatte ja schon in Mexiko solche Bestrebungen vermuten lassen. Er war ehrgeizig und hatte Unglück — ein Verräter war er nicht.

Dr. K. Mischke.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 20. September 1913.

21. September. 1452 Italienischer Reformator Girolamo Savonarola in Ferrara geb. — 1558 Kaiser Karl V. im Kloster San Juste in Spanien gest. — 1832 Englischer Dichter Walter Scott in Abbotsford gest. — 1860 Philosoph Artur Schopenhauer in Frankfurt a. M. gest. — 1870 Maler Sascha Schneider in St. Petersburg geb. — 1905 Dichter Rudolf Baumbach in Meiningen gest. — 1909 Dichter Georg Scherer in Eglfing bei München gest. — 1911 Literarhistoriker Joh. Proelß in Stuttgart gest.

22. September. 1593 Kupferstecher Matthäus Merian d. Ä. in Basel geb. — 1741 Naturforscher Peter Pallas in Berlin geb. — 1814 Schauspieler August Iffland in Berlin gest. — 1826 Dialektdichter Johann Peter Hebel in Schwetzingen gest. — 1862 Präsident Lincoln erklärt alle Sklaven der Vereinigten Staaten vom 1. Januar 1863 ab für frei. — 1906 Gesangsmeister Julius Stockhausen in Frankfurt a. M. gest.

□ **Gereimte Zeitbilder.** (Aussterbende Blondinen.)

Ach, wie liebt' ich die Blondinen! — Immer war ich hinter ihnen, — immer hinter ihnen her; — denn ich liebte sie gar sehr. — Schließlich kriegte eine kleine — blonde Frau mich an die Leine, — und als zahmer Ehemann — zapple ich seitdem daran. — Neulich las ich nun mit Staunen, — daß die schwarzen und die braunen — Frauen sich nach der Gelehrten — Meinung kolossal vermehrten, — daß dagegen die Blondinen — völlig auszusterben schienen — und in Zukunft wohl auf Erden — große Seltenheiten werden. — Die Statistik kommt zu spät; — denn ich hab' die Rarität — noch zur rechten Zeit erworben, — eh' sie gänzlich ausgestorben. — Dennoch aber, muß ich sagen, — darf mich keine Reue plagen; — denn ein Trost ist mir geblieben: — Was da weise steht geschrieben — im statistischen Bericht, — glaub' ich nämlich einfach nicht. — Wie kann je ein Mensch ergründen — und als Wissenschaft verkünden, — es sei minder oder mehr — eine Frauenhaarkouleur — heutzutage ausgestorben? — Ist ja alles nur geforben!

—* **Für die Einweihung des Turmes auf der Nordhelle am 21. September ist folgendes Programm aufgestellt: Lied: Die Himmel rühmen (Gesamtchor der Gesangvereine der Gemeinde Herscheid); Festgedicht (gedichtet und vorgetragen von Frl. M. Klostermann, Langendreer); Begrüßung der Gäste (Dr. Hohl); Uebergabe der Schlüssel (Architekt Eckenrath); Weiherede (C. Ewald); Westfalenlied (gemeinsamer Gesang mit Musikbegleitung); Besichtigung des Turmes; Ansprachen; Lied: O Wald (Gesamtchor der Gesangvereine der Gemeinde Herscheid); Musikvortrag (Rhein. westf. Musikverein, Meinerzhagen; Verschiedene Vorträge; Lied: Das Wandern (Gesamtchor der Gesangvereine der Gemeinde Herscheid); Musikvortrag (Rhein. westf. Musikverein, Meinerzhagen).**

—* **Herbst- und Winter-Kuren.** Von ärztlicher Seite ist in den letzten Jahren vielfach darauf aufmerksam gemacht worden, daß der Erholungsurlaub im Herbst und Winter der reineren Luft wegen von ganz besonderer günstiger Wirkung sei. Die Zahl der im Herbst und Winter Erholungssuchenden hat in den letzten Jahren daher auch ständig zugenommen, zumal auch der Wintersport zahlreiche neue begeisterte Anhänger gefunden hat. Es ist daher mit Freude zu begrüßen, daß eine große Anzahl kaufmännischer und behördlicher Institutionen zum größeren Anreiz für den Herbst- und Winterurlaub für diejenigen, die ihren Urlaub in dieser Zeit nehmen, besondere Vergünstigungen angesetzt haben. So gewähren zum Beispiel die Reichsbank und die Postbehörden ihren Angestellten, wenn sie ihren Urlaub in diese Jahreszeiten verlegen, bei einem 14tägigen Urlaub 4 Tage mehr und bei einem dreiwöchentlichen Urlaub 6 Tage mehr. Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime hat gleichfalls aus diesen Erwägungen heraus beschlossen, ihre Heime im Taunus bei Wiesbaden und in Traunstein (Oberbayern), welche im Herbst und Winter einen außerordentlich schönen Aufenthalt bieten und auch für den Wintersport geeignet sind, in diesen Jahreszeiten offen zu halten. Das Traunsteiner Heim war bereits im vorigen Jahre den Winter über geöffnet und erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Der Verpflegungssatz in diesen Heimen beträgt inklusive Heizung und Beleuchtung einschließlich Trinkgeldablösung 2,80 Mark pro Tag; Trinkzwang besteht nicht. Die Heime, die gut ausgestattete Gesellschafts-, Lese-, Bibliothek- und Musikzimmer enthalten, sind auch für den Winteraufenthalt aufs behaglichste eingerichtet. Es empfiehlt sich, Anmeldungen rechtzeitig an die Geschäftsstelle der Gesellschaft in Wiesbaden zu richten.

— **Halver,** 20. Septbr. Die diesjährigen Herbstferien, sogenannten Kartoffelferien, beginnen am Montag, den 29. September für alle Volksschulen des Kreises Altena, einschließlich der Rektoratschulen, mit Ausnahme der Städte Altena und Plettenberg, und endigen am Dienstag, den 21. Oktober.

+ **Schalksmühle,** 19. Sept. Ein schwerer Unglücksfall traf heute morgen einen Arbeiter der Firma Joh. Peter Brune in Lauenscheiderohl. Ein neuangebrachter Schleifstein fallierte und traf den Arbeiter so unglücklich, daß der Schädel aufgerissen wurde. Der Verunglückte trug noch eine Gehirnerschütterung davon und nach Anlegung des ersten Notverbandes fuhr man denselben in das städtische Krankenhaus nach Lüdenscheid, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Valbert, 19. Sept. Wie man hört, soll Attendorn betreffs der Bahn Kraghammer—Valbert schon bereits Ermittelungen bezügl. Verfrachtung auf dieser Linie für dessen Bezirk eingeholt haben, welches auch wohl bald von dem Amte Meinerzhagen aus erfolgen wird, denn da diese Aufforderungen von der Königlichen Eisenbahn-Direktion Elberfeld aus an beide Kreise Olpe und Altena ergangen sein sollen. Alle Gewerbetreibenden und Industriellen im Ihnetale mögen sich schon bezügl. Aufstellung der Verfrachtung vorsehen, damit diesbezüglich Anfragen ohne weitere Aufschiebung erledigt werden können, denn da die Rückfrage dieserhalb an Attendorn unter Eilt eingegangen ist. Es wäre allgemein wünschenswert, wenn dieses Projekt allseitig, ohne verzögert zu werden, energisch unterstützt würde.

Lüdenscheid, 19. Sept. Einen etwas mystischen Postanweisungsschwindel aufzudecken ist augenblicklich die Staatsanwaltschaft am Landgericht zu Hagen beschäftigt. Der Gerichtsbote Kraft, der seit Jahren am Amtsgericht Lüdenscheid angestellt ist und sich vorwurfsfrei geführt hat, kaufte von einem Hagener Klavierhändler ein Pianino. Zur Bezahlung lieh ihm ein hiesiger Industrieller 500 Mk. Eines Tages zeigte K. auf der Post die Abschnittsquittung einer Postanweisung über 500 Mk. vor, die an die Hagener Firma lautete. Diese hatte angezeigt, daß das Geld nicht eingetroffen sei. Eine sofortige Untersuchung ergab, daß der Posten in der Liste der an dem betreffenden Tage eingezahlten Beträge, wie überhaupt, fehlte. Die Unterschrift des Beamten war vorhanden, doch erwies sie sich nach Meinung von Sachverständigen als geschickte Fälschung, eine Ansicht, die erst noch gerichtlich anerkannt werden müßte. Es ergab sich weiter daß der Einlieferungsstempel echt war, daß aber zu der Zeit, über welche der Stempel lautet, der Beamte, dessen Handschrift die Quittung zeigt, keinen Dienst getan hat. Der Verdacht, die Quittung gefälscht zu haben, fiel natürlich auf K. K. besorgte die Postgänge mehrmals am Tage und genoß das unbedingte Vertrauen seiner Vorgesetzten. Er hätte, wenn er den Betrug verübt haben sollte, den Einlieferungsstempel als „vergessen" sich nachträglich erbeten haben, was aber nicht festzustellen war, oder er hatte unter den Postbeamten einen Helfershelfer haben müssen. Auch dafür liegen keine Anhaltspunkte vor. Ungünstig für K, ist die Tatsache, daß er in der kritischen Zeit bei der hiesigen Sparkasse annähernd 500 Mk., als Eigentum seiner Kinder eingezahlt hat. Die Voruntersuchung ist nach der augenblicklichen Lage der Sache noch nicht abgeschlossen.

Plettenberg-Eiringhausen, 19. Sept. Großes Aufsehen erregt hier das plötzliche Verschwinden des Buchhalters Roevenstrunk vom Messingwerk hier. R. wird von den Behörden wegen Unterschlagung und Brandstiftung gesucht.

(!) **Hagen,** 20. Sept. Stadttheater. Die Eröffnungsvorstellung am morgigen Sonntag bringt Shakespeare „Sommernachtstraum", inszeniert vom Intendanten Dr. Kaiser selbst, nach dessen Angaben auch die neuen Dekorationen (zum Teil im Atelier von Prof. Lütkemeyer, zum Teil im eigenen Atelier des Schauspielhauses) angefertigt sind. Die Wendelssohnsche Musik wird vom städtischen Orchester unter Leitung des städtischen Kapellmeisters Pelz ausgeführt. Die Rollen des Stückes sind den besten Kräften des Theaters anvertraut. — Die nächste Vorstellung ist am Dienstag mit der Neuheit „Majolika", einem reizenden Lustspiel, das bereits auf zahlreichen deutschen Bühnen mit Erfolg gegeben. Die nächste Novität soll der Schwank „Die spanische Fliege" sein. — In Vorbereitung befinden sich: Magdalena, ein Volksstück von Ludwig Thoma; Gorkis Nachtasyl; Sudermanns „Ehre" und „Schmetterlingsschlacht"; Renaissance von Koppel-Ellfeld; Kleist's Kätchen von Heilbronn; Zebbels Genoveva; Grüne Ostern, ein Schauspiel aus dem Befreiungsjahr 1813 von Lee; Filmzauber, die zugkräftigste Posse dieses Jahres; Kleist's Hermannsschlacht und Göthes Götz von Barlichingen.

Bochum, 18. Sept. Auf der ausschließlich dem Güterverkehr dienenden Eisenbahnstrecke Bochum-Riemke-Herne-Güterbahnhof wurde von unbekannter Hand in verbrecherischer Absicht eine fünfzehn Meter lange Schiene durch Loslösen der Hakenschrauben gelockert. Der Anschlag wurde rechtzeitig bemerkt und die Störung konnte beseitigt werden, ehe einer von den vielen Güterzügen die gefährliche Stelle befahren hatte. Auf die Ergreifung des Täters hat die Staatseisenbahnverwaltung eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

Ohligs, 19. Sept. Die Errichtung einer Garnison in Ohligs war vor einiger Zeit in einer Kollektiveingabe der Verwaltung und der hiesigen Einwohnerschaft auf Veranlassung der letzteren an den Kriegsminister beantragt worden. Der Minister hat diese Eingabe jetzt abschlägig beschieden.

Solingen, 19. Sept. Das Fest der eisernen Hochzeit konnten heute die Eheleute Samuel Iserloh und Frau Franziska geb. Nöll feiern. Der Jubilar steht im 88. Lebensjahre, seine Frau ist 86 Jahre alt.

Dabringhausen, 19. Sept. Die Bestrebungen, die darauf hinzielen, daß die geplante Eisenbahn B.-Gladbach-Wipperfürth, nicht durch den Kreis Wipperfürth, sondern durch das Gebiet der Gemeinden Odenthal, Dabringhausen und Dhünn nach Hückeswagen geführt wird, um dort in die Linie Leanep-Wipperfürth einzumünden, sind jetzt in ein neues Stadium eingetreten. Bekanntlich hatte der aus Vertretern der drei Gemeinden bestehende Arbeitsausschuß sich zunächst für das Projekt Bergisch-Gladbach-Scherftal-Dhünntal-Stumpf-Habenichts-Hückeswagen-Wipperfürth entschieden ins Zeug gelegt. Nunmehr ist von dem Ausschuß der Beschluß gefaßt worden, durch einen Sachverständigen ein Vorprojekt zum Bau einer Eisenbahn von Mülheim am Rhein oder Dhünnwald über Schlebusch, Odenthal, Altenberg, Dabringhausen und Dhünn nach Hückeswagen oder Winterhagen samt einer erläuternden Denkschrift ausarbeiten zu lassen und der Eisenbahnverwaltung zu überreichen.

Köln, 19. Sept. Der Umbau des hiesigen Hauptbahnhofes macht gute Fortschritte, und die Arbeiten werden von den Reisenden mit Interesse verfolgt. Von der Neugestaltung kann man sich in großen Umrissen schon heute ein Bild machen. Die bisher in gleicher Höhe mit den Gleisen liegenden Wartesäle werden in das Untergeschoß verlegt. Die bisherigen Stumpfgeleise werden, ebenso wie die hydraulischen Prellböcke, wegfallen und die Gleise gegenseitig zu durchgehendem Richtungsbetrieb verbunden werden. Das Kopfmachen der Züge, das Ein- und Wiederausfahren durchgehender Züge wird also nächstens vermieden und die Zugverbindungen werden unter Benutzung beider Rheinseiten bedeutende Verbesserungen erfahren. Im Frühjahr 1915 soll der Umbau des Hauptbahnhofs beendet sein. Was den neuen Bahnhof in Köln-Deutz anbelangt, so fesselt er vom Zuge aus in seinen mächtigen Formen das Auge der Reisenden, die die Brücke passieren. Der neue Bahnhof besteht aus einem hoch- und einem tiefgelegenen Teile. Der letztere nimmt am 15. November ds. Js. den Verkehr der bisherigen sogenannten Schiffbrückenlinie auf. Jene fällt samt dem an der Schiffbrücke gelegenen Empfangsgebäude dann weg und die Ersatzlinie wird von Mülheim durch den Bahnhof Köln-Deutz nach Kalk zu weitergeleitet. Der hochgelegene Teil, mit dem tieferliegenden durch Treppen verbunden, wird voraussichtlich im Frühjahr 1914 dem Betrieb übergeben und Züge von Elberfeld, Düsseldorf, Gießen und Lahnstein aus werden dort Aufenthalt erhalten.

Eschweiler, 19. Sept. „Der Leierkasten hat heutzutage in der Stadt keine Berechtigung mehr," so heißt es in einer Eingabe an eine Großstadtbehörde. Da dürfte es von Interesse sein, wie man in einer mittlern Stadt des Rheinlandes, hier in Eschweiler, dem schon halbvergessenen Leierkasten die entschwundene Berechtigung wieder zu verschaffen versucht hat. In Eschweiler stiftete nämlich vor kurzem ein mildtätiger Bürger einen Betrag zur Beschaffung eines Leierkastens — Stadtorgel wird er genannt — mit der Bestimmung, daß zwei würdige Invaliden mit dem Instrument die Stadt durchziehen und die musikliebenden Bürger Eschweilers ergötzen sollen. Eine verschlossene Büchse ist zur Aufnahme der Spenden bestimmt. Allabendlich müssen die beiden Orgeldreher den Ertrag ihrer „Kunstreise" einem städtischen Beamten abliefern, der jedem von ihnen einen bestimmten Betrag aushändigt. Der verbleibende Ueberfluß wird einem Fonds zugeführt, aus dem wieder andere Invaliden unterstützt werden. Der Erfolg dieser eigenartigen Stiftung ist bisher überraschend groß gewesen. Nicht nur, daß groß und klein sich freut, wenn die „städtischen Musikdirektoren", wie die Orgeldreher im Volksmunde heißen, mit ihren Leierkasten zu einem kurzen Gastspiel vor den Häusern eintreffen, man gibt auch gern und reichlich und läßt zuweilen für ein Extrahonorar den einen oder andern Schlager oder ein altes, liebgewonnenes Volkslied wiederholen. Weiß man doch, daß die gespendeten Nickelstücke und Kupfermünzen einem edlen Zweck dienen und nicht, wie es bei den zünftigen Leierkastenmännern häufig geschieht, in Alkohol umgesetzt werden. So hat man in Eschweiler dem Leierkasten wieder zur Berechtigung verholfen und ihm sogar einen beachtenswerten Platz in der Fürsorge für arme Invaliden verschafft.

Schleiden, 19. Sept. Das nur 684 Einwohner zählende, im Oleftal gelegene Eifeler Kreisstädtchen Schleiden hat die Stelle des Bürgermeisters ausgeschrieben. Nicht weniger als 172 Bewerber bemühen sich um den Posten, darunter aktive und verabschiedete Offiziere, Rechtsanwälte, Assessoren u. a.

Nah und Fern.

o **Der Deutsche Kronprinz Potsdamer Schützenkönig.** Der Deutsche Kronprinz hat die Würde eines Schützenkönigs in der Potsdamer Schützengilde angenommen. Den Schuß für den Kronprinzen gab der Rentier Amendt ab. Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat die Würde des ersten Ritters angenommen. Für ihn gab den Schuß der Klempermeister Alfred Ammon ab.

o **Unschuldig im Zuchthause.** Die Berliner Kriminalpolizei befaßt sich mit der Aufklärung eines Kapitalverbrechens, das im März 1908 das Schwurgericht Elberfeld beschäftigt hat. Damals wurde eine **Frau Hamm** wegen Anstiftung zur **Ermordung ihres Mannes zu vierzehn Jahren Zuchthaus** verurteilt, die sie zurzeit in Siegburg verbüßt. Jetzt soll sich die Unschuld der Frau herausgestellt haben.

Der Bauernhofbesitzer Hamm in Flandersbach bei Elberfeld wurde am 17. November 1907 von seiner Frau in seinem Wohnhaus sterbend aufgefunden. Er konnte nur noch angeben, er sei totgestochen worden, dann starb er. Kriminalkommissar v. Treskow-Berlin, der damals die Ermittlungen leitete, lenkte den Verdacht auf die Frau, und im wesentlichen auf sein Beweismaterial ist es zurückzuführen, daß die Frau von den Geschworenen schuldig gesprochen wurde, obwohl sie ihre Unschuld beteuerte. Jetzt haben auf Veranlassung der Verwandten der Verurteilten vorgenommene neue Ermittlungen ergeben, daß der Mann im Kampf mit einem Einbrecher die tödliche Wunde erhielt. Auf Grund der neuen Ermittlungen, die Polizeirat Braun-Berlin leitete, soll nun das Wiederaufnahmeverfahren durchgesetzt werden. Die Frau befindet sich noch in Haft.

⊙ **Die Straßenbahnkatastrophe an der Riviera.** Aus der Schlucht zwischen Cagnes und Grasse an der französischen Riviera, in die der Straßenbahnzug gestürzt ist, sind 17 Tote heraufbefördert worden. Von den dreißig Schwerverletzten haben viele so schwere Verletzungen, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften. Die Schlucht, in welche die drei entgleisten Wagen stürzten, war mehrere Meter hoch mit Wasser und Schlamm gefüllt, worin die Unglücklichen unter den eisernen Wagentrümmern hilflos eingeklemmt lagen. Dadurch und durch die schwere Zugänglichkeit der Schlucht wurde das Rettungswerk so verhängnisvoll verzögert, sonst wäre die Zahl der Toten wesentlich geringer gewesen. Es ist jetzt ziemlich sicher festgestellt, daß kurz vor der Brücke, wo der Zug gebremst werden muß, die magnetischen Bremsen infolge des herrschenden schweren Gewitters versagten. Dadurch riß die Kuppelung, der erste Wagen entgleiste, die

folgenden wurden gegen die Brüstung der Brücke geschleudert, durchbrachen diese und stürzten auch den ersten Wagen mit sich reißend, 18 Meter in die Tiefe.

o **Meisterwerk der Technik.** Die vor wenigen Tagen dem Verkehr übergebene Zweigertbrücke, die im Straßenzug Essen—Horst nicht nur über den Rheinhernekanal, sondern auch über das an dieser Stelle neben dem Kanal parallel sich hinziehende neue Bett der Emscher führt, ist bereits um mehr als einen Meter gesunken. Mit Rücksicht auf den im nächsten Jahr beginnenden Schiffahrtsverkehr auf dem Kanal hat man sich jetzt schon zu einer Hebung der Brücke entschließen müssen. Die Brücke wird gleich um zwei Meter gehoben. Es sind an den Stellen der Auflager der zweiteiligen Brücke vier Luftdruckpressen aufgestellt worden, die die ganze Brücke gleichzeitig und gleichmäßig heben. Nach jedem Hub von 20 Zentimetern werden Quadersteine zur Schaffung neuer Tragflächen untergelegt. Ist die Brücke bis zu einem Meter über die geforderte Mehrhöhe hinaus gehoben, dann wird die Betonmasse des neuen Brückenlagers festgestampft, um schließlich die Brücke wieder um einen Meter zu senken. Die interessante Arbeit zieht viele Zuschauer an.

⊙ **Der Blitz im Regenschirm.** In dem französischen Dorfe Bretoi ereignete sich ein eigenartiger Unfall. Vier Feldarbeiterinnen, die während ihrer Arbeit von einem Gewitter überrascht wurden, suchten unter einem Regenschirm Schutz, der eine Stahlspitze trug. Die Spitze des Schirmes wurde von einem starken Blitzschlag getroffen. Einer Arbeiterin wurden die Kleider vom Körper gerissen, und sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie in wenigen Minuten starb. Die anderen drei wurden ebenfalls schwer verletzt.

⊙ **Eine Bank für Diebe.** In Baku wurde im Hause des Millionärs Mussa Nagiew eine richtige Bank für Diebe entdeckt, die gestohlene Waren belieh oder für einen Spottpreis aufkaufte und weiter vertrieb. Zu ihren Kunden gehörten ausschließlich Diebe und Hochstapler. Eine von der Polizei vorgenommene Haussuchung ergab so viel belastendes Material, daß der eine „Direktor" der Bank verhaftet wurde, während der andere polizeilich gesucht wird. Unter den Aktionären der Bank befinden sich mehrere schwere Verbrecher, die wegen Totschlags seit langem gesucht werden.

o **Millionenunterschlagung in Hamburg.** Noch bilden in Hamburg die Unterschlagungen bei der Südamerikanischen Dampfergesellschaft, die sich auf eine Million belaufen, das allgemeine Tagesgespräch, da wird eine neue, ungleich größere Unterschlagungsaffäre bekannt. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft erfolgte die Verhaftung der beiden Direktoren der Hanseatischen Bank, Cramer von Clausbruch und Heinrich Büthe, durch Beamte der Kriminalpolizei. Der Haftbefehl lautete auf Handels- und Konkursvergehen sowie auf Unterschlagung (Bilanzverschleierung). Beide haben vor einigen Tagen den Offenbarungseid geleistet. Darauf erfolgte die Schließung der Bank und die Verhaftung. Das Aktienkapital von 2½ Millionen gilt als vollständig verloren, außerdem 600 000 Mark Spargelder, Spareinlagen und Kundengelder.

⊙ **Ein Prinz als Textilwarenfabrikant.** Prinz Nikolaus von Thurn und Taxis, der auf seinen Rang und Titel verzichtet und den Namen eines Freiherrn von Hochstadt angenommen hat, ist in Newyork als Teilhaber in eine der größten Textilwarenfirmen eingetreten und wird seinen Wohnsitz dauernd in den Vereinigten Staaten nehmen. Freiherr von Hochstadt, der im Alter von 28 Jahren steht und noch der deutschen Marine als Reserveleutnant angehört, ist ein Sohn des 1897 verstorbenen Prinzen Franz von Thurn und Taxis und steht durch seine Urgroßmutter, einer Schwester der Königin Luise von Preußen und Prinzessin von Mecklenburg, in verwandtschaftlichen Beziehungen zu Kaiser Wilhelm.

o **Versteigerung einer Kohlenzeche.** Nach einer öffentlichen Bekanntmachung des Bochumer Amtsgerichts wird die Gewerkschaft „Alte Steinkuhle" demnächst zwangsweise versteigert werden. Es handelt sich dabei um eine der ältesten, wenn nicht um die älteste Steinkohlengewerkschaft des Ruhrbezirks. Lange Jahre hatte man von dem Vorhandensein dieses Bergwerks, das nur aus einigen nicht abgebauten Kohlenflözen besteht, nichts gehört, bis im Jahre 1912 die Bewohner des Stadtteils Wiemelhausen durch den Bau eines provisorischen Schachtes erfuhren, daß es auch noch eine Zeche „Alte Steinkuhle" gibt. Und doch ist diese Zeche im 18. Jahrhundert die größte Zeche des Bezirks gewesen und hat in hoher Blüte gestanden. Da die Gewerken allmählich die Kohlen ausgefördert hatten, kam die Zeche zum Stilliegen bis zur heutigen Zeit.

o **Ein Bismarckturm in der Konkursmasse.** Die Deutschen in der Provinz Posen hatten einen Bismarckturm in Meseritz errichtet. Leider versäumte man, zur rechten Zeit die Auflassung des Grundstückes zu betreiben. Nun aber geriet vor einigen Tagen der Grundstücksbesitzer in Konkurs, und das Grundstück mit dem stolzen Bismarckturm darauf kam in die Konkursmasse. Es ist anzunehmen, daß dieser Zwischenfall dem Kreise, der nicht gut anders kann, als das Wahrzeichen deutschen Geistes, koste es, was es wolle, zu erwerben, ein hübsches Stück Geld kosten wird; denn die Spekulation wird sich natürlich des Objektes bemächtigen.

Vermischtes.

□ **Das kleine s.** Zur Beruhigung unserer Leser zunächst diese Bemerkung: ein Bürgerkrieg ist wegen des kleinen s nicht ausgebrochen! Es gab zwar einiges Geplänkel. Aber das Schlimmste ist gottlob abgewendet worden. Die Geschichte ist schließlich mit dem Stimmzettel erledigt worden. Nicht mit dem Schwerte. Die Mainzer haben jetzt ihre Wilhelmsstraße. Die Verkürzer in Wilhelmstraße haben den kürzeren gezogen. Man kann es dem kleinen s nicht von außen ansehen, daß es imstande ist, Deutschland in zwei Teile zu spalten. Es gibt eine Partei der Freunde und eine der Feinde des kleinen s. Und beide Parteien schleppen großes Geschütz an. Nicht erst seit den Mainzer Tagen. Schon der alte Jean Paul (Richter), der unsere Voreltern mit seinen ergötzlichen Geschichten die Stunden gekürzt hat, wollte sich mit dieser Verkürzung allein nicht begnügen. In seinen späteren Jahren fing er mit einer schrulligen Hartnäckigkeit an, gegen das kleine s zu wüten, obwohl die Wut eigentlich seiner behaglichen Art sonst nicht stand. Für ihn war das kleine s ein Überbleibsel des zweiten Falles und daher nur anwendbar, wenn es sich um ein Hauptwort handelt, das seinen zweiten Fall aus es oder s bildet. Also etwa so: der Liebegarten. Nicht: der Liebesgarten. Jünglingsjahre. Nicht aber Jünglingjahre. Die weiblichen Wortverbindungen kamen dabei selbstverständlich sehr schlecht fort. Man mußte von Bildungmöglichkeiten, nicht aber von Bildungsmöglichkeiten reden. Der Wilhelmplatz würde nach diesem Rezept eigentlich keine Berechtigung haben. Der Platz Wilhelms müßte sich demnach in einen Wilhelmsplatz umdrehen. Das s klingt uns lieblicher in die Ohren, und darum sagen viele, das s hat gar nichts mit dem zweiten Fall zu tun. Es ist einfach ein Einschiebsel um des Wohllautes willen. Also, wenn man will, eine Geschmacksfrage. Und über die Geschmäcker ... nein, das Sprichwort hat unrecht ... über die Geschmäcker läßt sich am meisten streiten!

Elefanten als Lebensretter. Die furchtbare Überschwemmung, die in Indien das Behar-Gebiet heimgesucht hat, dehnt sich über die ungeheure Strecke von 350 englischen Meilen aus. Die Ernten sind vernichtet; über den Verlust an Menschenleben und an Besitz lassen sich noch keine genauen Angaben machen. An einer Stelle des Überschwemmungsgebietes wurden zahlreiche Menschenleben auf eine originelle Art gerettet. In Burdwan, das 55 englische Meilen nordwestlich von Kalkutta liegt, hatten sich viele vor den eindringenden Fluten in die Zweige hoher Bäume gerettet. Aber hier waren sie der größten Gefahr ausgesetzt. Wie sollten sie in Sicherheit gebracht werden, da ringsum alles über Manneshöhe in Wasser stand? Der Maharadscha von Burdwan, der in seinen Ställen eine große Anzahl von Elefanten stehen hat, fand einen glücklichen Ausweg. Die braven Dickhäuter wurden bis zum Bauch in das Wasser hineingetrieben und wateten dann tapfer bis zu den einzelnen Bäumen, von denen sie mehrere hundert Menschen in die geräumigen Tragesessel auf ihren Rücken aufnahmen. Dann kehrten sie mit ihrer Last ruhig durch die Wellen zurück und brachten die Menschen in Sicherheit. Durch die Hilfe dieser Lebensretter sind die Verluste an Menschenleben in diesem Teil des Überschwemmungsgebietes nur sehr gering gewesen.

Geschäftliche Notiz.

Einen neuen glänzenden Sieg hat wiederum die deutsche Nahrungsmittel-Industrie bei der Genter Welt-Ausstellung 1913 davongetragen. Die bereits rühmlichst bekannten und vielfach prämiierten Erzeugnisse der C. H. Knorr A.-G., Heilbronn a. N. (Hafermehl, Reis- und Hülsenfrüchtenmehle, Suppen- und Bouillonwürfel rc.), haben 2 große Preise (Grands Prix), also die höchste Auszeichnung erhalten. Die Firma Knorr verdankt ihren Weltruf der anerkannten Güte und Preiswürdigkeit ihrer seit über 40 Jahren bewährten Fabrikate.

Vom Büchertisch.

Unter den deutschen Kalendern nimmt der **„Lahrer Hinkende Bote"** wohl noch immer die volkstümlichste Stellung ein. Noch ist die alte kernhafte Art des Betrachtens und Erzählens ihm zu eigen verblieben, doch wandelt er — wie seine Aufrollung der „Weltbegebenheiten" beweist — mit offenen Augen durch die Zeit. Von gut vaterländischem Geist, aber auch von Freimut der Rede zeugen eine Standrede über „unsere deutschen Brüder im Ausland" und die reizend illustrierten Jahrhundert-Erinnerungen. Eine Reihe von Erzählern haben auch für den neuesten Jahrgang so recht aus dem Volksleben geschöpft. So gibt Max Dingler, ein neuentdeckter hoffnungsvoller Schriftsteller, schlicht ergreifend die Erlebnisse eines Mannes der Landstraße. Der heurige Kalender enthält außerdem Beiträge bewährter Mitarbeiter des „Hinkenden" wie Theinert, Franz Woas, Anton Schott usw. Heiteres und Ernstes wird so dem Leser vertraut, der sicher von gewohnter und doch alljährlich neuer Weise sich lebhaft angesprochen fühlt. Auch der Bildschmuck strebt mit Glück volkstümliche Einfachheit an.

Kongresse und Versammlungen.

** **Kongreß für Säuglingsschutz.** Der zurzeit in Breslau tagende Kongreß hat sich eingehend mit der Frage des Geburtenrückganges und des Säuglingsschutzes beschäftigt. Der Hauptreferent, Geheimrat Dr. Wolf-Breslau, erklärte hierzu, daß seit den siebziger Jahren in Deutschland die Geburtenziffer ständig zurückgeht. Eine Regulierung der Geburten war zunächst nur den oberen Schichten vorbehalten. Aber diese Erscheinung hat immer weitere Schichten ergriffen, und heute sind es auch die Arbeiter, die vielfach die Regulierung der Geburten zum Gesetz der Ehe machen. Eine ungünstige wirtschaftliche Konjunktur verschärft noch die Tendenz der Geburtenverminderung, und eine darauf folgende günstige Konjunktur mildert diese Tendenz kaum. Allerdings gilt das nur für die Städte. Für das Land gilt ein anderes Gesetz. Dort können Kinder, zumal in einer Zeit der Arbeiternot, Kapital sein. Eine langsame Umkehr in der gegenwärtigen Entwicklung liegt in dem natürlichen Interesse der Nation. Rußlands Bevölkerungsvorsprung vor Deutschland beträgt heute bereits 100 Millionen und wird im Laufe der Jahre auf 200 Millionen wachsen. Es ist nur ein Gebot nationaler Selbsterhaltung, wenn wir langsam den Rückgang der Geburtenziffer einzudämmen suchen. Eine ganze Reihe von Mitteln stehen uns dazu zur Verfügung. Man sollte kinderreichen Familien Bevorzugungen im Gehalt und bei der Steuer geben, man sollte dafür sorgen, daß die Kinder, welche bereits geboren sind, auch am Leben bleiben.

** **Verbandstag mittlerer Postbeamten.** Der Verbandstag nahm einstimmig eine Entschließung an, wonach die Entziehung der Ostmarkenzulage für die Postbeamten in der Ostmark eine große Härte bedeutet. Der Verbandsvorstand ist aufgefordert, für Abwendung dieser schweren Schädigung einzutreten. Auch ist ihm zur Aufgabe gesetzt, für die Gleichstellung der im Reichslande beschäftigten Postbeamten mit den dortigen Eisenbahnbeamten in bezug auf die Reichslandszulage zu wirken. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Der Gauverbandstag 1914 findet in Hannover statt; für das Jubiläumsjahr des Verbandes 1915 ist Berlin für den Gautag in Aussicht genommen.

** **Internationale Arbeiterschutzkonferenz.** Die Kommission der Internationalen Arbeiterschutzkonferenz in Bern für den Zehnstundentag der Frauen und Jugendlichen hat ihre Arbeiten beendet und ist auf der Grundlage des Entwurfs der Internationalen Vereinigung für Arbeiterschutz zu einer Einigung gelangt. Die Kommission für die Nachtarbeit der Jugendlichen ist noch nicht zu einem Einverständnis gelangt. Aus diesem Grunde mußte die Plenarsitzung der Konferenz bis auf weiteres verschoben werden.

** **Sozialdemokratischer Parteitag.** Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wandte man sich wieder der Steuerfrage zu. Dabei erklärte der Reichstagsabgeordnete Südekum u. a.: „Es läßt sich nicht bestreiten, daß die Regierung mit ihren Steuervorlagen der Sozialdemokratie nicht nur eine formelle, sondern auch eine sachlich bedeutungsvolle Konzession gemacht hat. Es ist mir nicht die kleinste Tatsache bekannt geworden, aus der zu schließen gewesen wäre, daß eine nennenswerte Minderheit der Fraktion mit der Forderung direkter Steuern nicht zufrieden gewesen wäre. Ich stelle ausdrücklich fest, daß auch nicht ein einziges Mitglied der Fraktion das Scheitern der Besitzsteuer überhaupt gewünscht. Vielmehr haben diejenigen, die nachträglich das Verhalten der Fraktionsmehrheit am schärfsten angegriffen haben, immer gewünscht, daß indirekte Steuern vermieden werden müßten, daß dagegen der Besitz so viel wie möglich gepackt werden müsse."

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Drei Millionen Mark Geldstrafe.** Die Inhaber einer Kölner Sprithandlung, drei Gebrüder Schwartz, waren von der Strafkammer in Offenburg zu einer Geldstrafe von insgesamt 900 000 Mark verurteilt worden, weil sie in einem Eisenbahnwagen Sprit aus der Schweiz eingeschmuggelt hatten. Jetzt sind die drei Brüder auch von dem Gericht in Bern wegen Alkoholschmuggels zu einer Geldstrafe von 2¼ Millionen Mark und zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt worden. Die Verurteilten haben also insgesamt über drei Millionen Mark Geldstrafen zu leisten.

§ **Freispruch eines Gattenmörders.** Wegen Gattenmordes hatte sich der 27jährige Schneidergehilfe Karl Wohlschläger vor dem Schwurgericht in Graz zu verantworten. Er hatte seine Frau, die er wahnsinnig liebte, die aber einen unmoralischen Lebenswandel führte, nach wiederholten Versuchen, sie zu bessern, in einem Anfalle von Verzweiflung erschossen. Mit Rücksicht auf die schweren seelischen Qualen, die den Angeklagten zu seinem Entschluß getrieben haben, verneinten die Geschworenen die Mordfrage einstimmig, worauf der Angeklagte freigesprochen wurde.

§ **Hauptmann Sanchez zum Tode verurteilt.** Vor dem Madrider Kriegsgericht ging Freitag der sensationelle Prozeß gegen den Hauptmann Sanchez zu Ende, der als Hausmeister der Kriegsschule den Geliebten seiner Tochter dorthin gelockt, ermordet und beraubt hatte. Das Urteil lautete gegen Sanchez auf Todesstrafe, gegen seine mitschuldige Tochter Luise auf mehrjährigen Kerker.

Letzte Nachrichten.

Die Tragödie im Hause Sachsen-Weimar.

tt. Heidelberg, 19. September.

Unsere sonst so fröhliche Musenstadt ist tief erschüttert durch das tragische Ende, das die hier in allen Kreisen beliebte lebenslustige junge Fürstentochter, Prinzessin Sofie von Sachsen-Weimar, fand. Es kann jetzt keiner mehr bestreiten, daß sie durch Selbstmord endete. Sie wurde mit durchschossener Stirn früh von ihrer Kammerzofe in ihrem Zimmer aufgefunden. Selbstverständlich entstand sofort allerlei müßiges Gerede darüber, was die sonst allzeit heitere junge Dame zu einem so grausigen Entschlusse getrieben haben konnte.

Am nächsten kommen der Wahrheit wohl jene, welche sagen, daß der jähe Tod der Prinzessin zusammenhänge mit den Schwierigkeiten, die sich einer Verbindung der Prinzessin mit Dr. jur. Hans v. Bleichröder entgegenstellten. Dieser Verbindung widersetzte sich besonders der Großherzog von Sachsen-WeimarEisenach, der die Bedingung stellte, daß die Prinzessin auf alle Titel und Würden verzichten müsse vor dieser Eheschließung. Diese Bedingung wollte aber die Prinzessin nicht eingehen. Ihre Eltern sollen dem Heiratsplan an sich nicht unsympathisch gegenübergestanden haben, aber der Vater war genötigt, ebenfalls seine Genehmigung zu versagen, da er vom Großherzog eine Apanage bezieht. Entgegen der Ansicht, der Tod der Prinzessin Sofie hänge mit den hier erwähnten Schwierigkeiten zusammen, wird von anderer Seite ernstlich behauptet, die Prinzessin habe vielmehr die eheliche Verbindung mit einem Heidelberger Offizier ersehnt, der sich aber unüberwindliche Hindernisse in den Weg stellten. Um die Prinzessin, die sich jedenfalls aus diesem oder jenem Grunde in einem Zustand tiefer seelischer Depression befand, aufzuheitern, hatte vor 14 Tagen ihr Vater mit ihr eine Automobilreise nach Tirol gemacht, die jedoch ihre Wirkung verfehlte.

Die Leiche liegt jetzt, mit Blumen geschmückt, im Speisesaal des Palais des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar aufgebahrt. Nach einer schlichten Trauerfeier soll morgen nachmittag 6 Uhr im hiesigen Krematorium die Einäscherung erfolgen. Die Asche wird dann in das Palais gebracht und voraussichtlich später nach Weimar übergeführt werden.

Berlin, 19. Sept. Hedwig Dohm, die hiesige bekannte und beliebte Schriftstellerin, begeht morgen ihren 80. Geburtstag.

Hamburg, 19. Sept. Der Amtsrichter Dr. Johannsen hat sich bei Friedrichsruh unter den Berliner D-Zug geworfen und sich überfahren lassen. Ehezwistigkeiten sind das Motiv der Tat.

Posen, 19. Sept. Für die Notleidenden Galiziens spendeten polnische Gutsbesitzer der Provinz Posen hundert Doppelwaggons Kartoffeln.

Mainz, 19. Sept. Die Reblausverseuchung in den guten Lagen im mittleren Rheingau macht stetig Fortschritte. In der bisher verschont gebliebenen Gemarkung Östrich wurden zwei größere Reblausherde aufgefunden, die die Vernichtung von etwa drei Morgen Weinbergfläche nötig machten.

Brüssel, 19. Sept. Ein vom Kongo zurückgekehrter Reisender erklärte, er habe erfahren, daß man kürzlich am Kongo außerordentlich ergiebige Goldlager entdeckt habe.

Paris, 19. Sept. Präsident Poincaré hat auf Erkundigung nach dem Befinden des deutschen Militärattachés Oberstleutnants v. Winterfeldt die Nachricht erhalten, daß der Zustand noch immer bedenklich sei.

Bayonne, 19. Sept. Der hiesige Südbahnhof ist vollkommen niedergebrannt. Die Bureaus der Eisenbahnverwaltung und das Archiv sind ein Raub der Flammen geworden.

Prag, 19. Sept. Die Stellmacherfrau Marie Pechan aus Triebl bei Plan ist mit ihren zwei Kindern beim Wäschewaschen im Amselbache ertrunken.

Handels-Zeitung.

Berlin, 19. Sept. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 159,50—160, Danzig W bis 210, R 154—158, G bis 168, H 133—168, Stettin W bis 185, R 150—157, H 135—159, Posen W 193—196, R 156—158, Bg 155—163, H 153—159, Breslau W 194—196, R 156—158, Bg 150—160, Fg 142—145, H 155 bis 157, Berlin W 192—195, R 158,50—160, H 158—182, Dresden W 195—199, R 166—167, Bg 174—183, H 177—179, Hamburg W 192—195, R 159—163, H 160—170, Hannover W 191, R 164, H 162, Mainz W 197—201,50 R 165—169, G 170—177,50, H 187,50, Mannheim W 205, R 165—166, H 165 bis 175, Augsburg H 162—174.

Berlin, 19. Sept. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 23,50—28. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Ruhig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 20—22,10. Ruhig. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Faß in Mark. Abn. im Okt. 65,30 G. Geschäftslos.

Hierdurch mache ich den Eingesessenen von **Halver und Umgegend** bekannt, dass ich mit dem heutigen Tage die bisher von dem Herrn **Carl Foerster** betriebene

Huf- und Wagenschmiede

übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, meine werte Kundschaft aufs Beste und Prompteste zu bedienen, wodurch ich hoffe, mir recht bald das Vertrauen meiner geehrten Mitbürger zu erwerben.

Halver, den 20. September 1913.

Carl Linnepe.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Ferienordnung der Königlichen Regierung vom 28. Juli 1904 bestimme ich auf Vorschlag der Herren Kreisschulinspektoren und nach Anhörung der Schulvorstände für alle Volksschulen (einschließlich der Rektoratschulen) des Kreises, mit Ausnahme der Städte Altena und Plettenberg folgendes:

Die Herbstferien beginnen am 29. September und endigen mit dem 21. Oktober ds. Js.

Altena, den 19. September 1913.

Der Landrat. J. V.: Venske, Regierungs-Assessor.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Steuergemeinde Halver belegene, im Grundbuche von Halver, Band 23, Blatt 277 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der unverehelichten **Anna Ottmann** zu **Birkenbaum** bei Halver eingetragene Grundstück Flur 35 Nr. 500/83 Birkenbaum

a Wohnhaus, b Stall | Lausberg Nr. 4 mit Hofraum und Hausgarten | 60 Mark Nutzungswert, groß 7,09 a

am **21. November 1913**, vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 69 — versteigert werden.

Lüdenscheid, den 17. September 1913.

Königliches Amtsgericht.

Meine

Modellhut-Ausstellung

in allen Neuheiten der Saison ausgestattet,

habe eröffnet.

Mathilde Woeste, Halver i. Westf.

Der

Männer-Gesang-Verein

und

Turnverein Oeckinghausen

veranstalten am Sonntag, den 28. dss. Mts. im Lokale des Herrn Ernst vom Berg eine

Abschieds-Feier

zu Ehren der zur Fahne einberufenen Sangesbrüder und Turngenossen, durch **Konzert**, theatralischen Aufführungen mit nachfolgendem **Ball.**

Anfang des Konzerts 4 Uhr nachm. Abends 8 Uhr Ball.

Entree zum Konzert 50 Pfg, Vorverkauf 40 Pfg., Ball 1 Mk., Konzert und Ball 1 25 Mk.

Die Ehren- und passiven Mitglieder beider Vereine sind hiermit herzlichst eingeladen.

Es ladet freundlichst ein

Die vereinigten Vorstände.

Schalksmühler Turnverein e.V.

feiert **Sonntag, den 28. September cr.**, nachm. 4 Uhr beginnend, in der Turnhalle sein

22. Stiftungs-Fest

bestehend aus:

Konzert, turnerischen Vorführungen und nachfolgendem

Ball.

Die Musik wird ausgeführt von der Städtischen Kapelle zu Lüdenscheid.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

NB. Die Mitglieder werden gebeten, an der Kasse die Mitgliedskarte vorzuzeigen.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Was wissen Sie

von der neuen Waschmethode? Versuchen Sie Persil und Sie brauchen nie mehr ein anderes Waschmittel, denn

Sie stehen sich besser

mit Persil und sparen viel Aerger, Zeit, Arbeit und Geld!

Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.



Persil

das selbsttätige

Waschmittel

Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

W. Wirths, Dentist, Schalksmühle,

Hälverstraße 37.

Künstliche Zähne, Zahnziehen, Zähnereinigen, Plombieren u. s. w.

Zugelassen bei sämtl. hiesigen Krankenkassen u. Dahlerbrück.

Den verehrten Bewohnern von **Brügge/Winkhausen** und Umgegend zur gefl Kenntnisnahme, daß der erste Schritt zum Ausbau meiner Schulbuchhandlung in eine

Buchhandlung

gemacht ist. Alle Wünsche werden befriedigt; momentan nicht vorhandene Stücke werden in denkbar kürzester Frist beschafft. Auch zur **Lieferung jeder Zeitschrift** halte ich mich bestens empfohlen. Auf den seit Jahren bestehenden Lesezirkel erlaube ich mir aufmerksam zu machen und lade ich zur Teilnahme an demselben ein.

A. Schlüter.

Veraltete Fuß- u. Beinwunden

behandelt nach langjähriger Erfahrung mit bestem Erfolg.

H. Baum, Wilhelmsthal b. Krebsöge. Sprechzeit morgens von 8–11 Uhr.

Heilverfahren Klein

nur Hagen i. W. Karlstrasse 22.

(Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise).

Behandlung speziell für solche Kranke, welche das Vertrauen auf Heilung verloren, weil durch Anwendung anderer Kuren bis jetzt kein Erfolg eintrat.

15jährige erfolgreiche Praxis besonders bei: Gallenstein u. Leberleiden, Lungen-, Magen-, Herz-, Nieren- u. Blasenleiden, Flechten, Hautausschläge etc.

Sprechzeit: 2—6 Uhr, Sonntags 8—12 Uhr; Montags keine

Evangelisches Vereinshaus Halver.

Sonntag, den 21. September

Nachm 2½ Uhr: Jubelfeier des Vereinshauses. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Mittwoch abd. 8½ Uhr: Missions-Handarbeitsstunde

Donnerstag abend 8¾ Uhr: Bibelbesprechung.

Samstagabend 8¾ Uhr: Gebetstunde.

Evangel. Gemeinde Schalksmühle.

Sonntag, den 21. Sept.

10 Uhr: Gottesdienst

11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Taufen.

8½ Uhr: Jugendbund.

Montag 8½ Uhr: Jugendbund, Unterhaltung.

Dienstag 8½ Uhr: Jünglingsverein, Bibelbesprechung.

Mittwoch 8½ Uhr: Jungfrauenverein, Gesangstunde.

Freitag 8½ Uhr: Posaunenchor.

Eine schöne Wohnung

3 Zimmer u. 1 Bodenzimmer sofort an ruhige Familie zu vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsstelle des Allgem. Anzeig., Halver.

Möbl. Zimmer

mit elektr. Licht und Heizung in der Nähe von Dahlerbrück per 1. Oktober mit voller Pension zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle des Schalksmühler General-Anzeigers.

Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen

für meine Abteilung II, Elektr. Bedarfsartikel, per sofort gesucht.

Wilh. Förster, Schmidtsiepen.

Mehrere

jugendliche Arbeiter

sucht.

G. Mesenhöller, Carthausen.

50 Mädchen und Jungen

sucht zum sofortigen Eintritt gegen hohen Lohn.

Radium-Elektr.-Gesellschaft m. b. H., Wipperfürth.

Erhielt eine frische Sendung:

Blumenkohl
Gurken
Einmachgurken
Bohnen
Kopfsalat
Aepfel
Birnen
Pflaumen
Weintrauben

Fritz Bangert, Halver.

Von der Reise zurück!

Dr. med. Rusche

Spezialarzt für Haut- u. Harn-Krankheiten.

Röntgen- u. Licht Behandlung.

Hagen i. W.

Südstraße 9, Ecke Bahnhofstraße.

Fernspr. 1906.

2 neue 7scherige Kultivatoren,
1 Untergrundlocker,
1 Kettenegge

gibt sehr billig ab

Ww. Carl Aug. Clever, Halver Kronprinzenstr. 26.

PATENT-BÜRO CONRAD KÖCHLING

Ingenieur Heinr. Hövel

Hüttendirektor a. D.

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen i. allen Staaten.

KOSTENLOSE

Auskunft und ausführliche

BROSCHÜRE

über Patentwissenschaft

Hagen i. W.

Elberfelderstrasse 37,

Fernruf 1412.

Seien Sie modern

und schreiben Sie nicht länger mit der Feder, sondern mit meiner viermal schneller arbeitenden, **LEFRAMA'Schreibmaschine,** die schöner als alle anderen, geräuschloser, sanfter schreibt und an Stabilität alles andere übertrifft. **Ihr Preis ist mässig.** Schon 25000 verbreitet! **Die ‚LEFRAMA' wird 8 Tage unverbindlich zur Probe geliefert.**

Verlangen Sie Katalog u Anerkennungsschreiben von

Carl E. Lehmann,

Frankfurt a. M.

Aluminium-Trinkbecher

zu 25 Pfg.

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Zahnpraxis von

Herm. Schnautz, Dentist,

Halver, Frankfurterstrasse 4.

Sprechzeit ausser Sonntags tägl.: von 10½ bis 6½ Uhr.

Zugelassen bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Halver.

Concordia

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Gegründet 1853.

Grundkapital: 30 Millionen Mark.

Unverfallbarkeit. — Weltpolice — Unanfechtbarkeit.

Nähere Auskunft erteilt kostenlos:

Hauptlehrer a. D. Schulte in Halver.

S. G. V.

(Abteilung Halver.)

Zur Teilnahme

an der Einweihung des Kolbturmes auf der Nodhelle am **Sonntag, den 21. d. M.** laden wir unsere Mitglieder hiermit wiederholt ein.

Die Abteilung fährt ab: Halver, vorm. 9³² Uhr (Staatsbahnhof) nimmt Gabelfrühstück in Meinerzhagen ein und schließt sich um 12 Uhr dem Zuge zur Nordhelle an

Um zahlreiche Beteiligung bittet

„Frisch auf"

Der Vorstand.

Verein für Geflügel- und Singvögelzucht Halver

General-Versammlung

am Samstag, den 20. Sept abends 8½ Uhr im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über den letzten Kreisverbandstag.
2. Ausstellung in Brügge, Bewilligung von Ehrenpreisen für diese und Delegierten wahl.
3. Anträge für den nächsten Kreisverbandstag.
4. Feier des 20jährigen Bestehens des Vereins.
5. Verschiedenes.

Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.

Stenographen-Verein „Stolze Schrey" Halver.

Mittwoch, den 1. Oktober cr.

Eröffnung eines

Unterrichts-Kursus

System „Stolze Schrey".

Anmeldungen sind beim Vorsitzenden Herrn Adolf Welter zu bewirken.

Honorar inkl. Lehrmittel Mk. 6.50 vorauszahlbar.

Der Vorstand.

M.-G.-V. Liederkranz

Anschlag.

Die Chorstunde fällt heute abend aus.

Der Vorstand.



Freiw. Feuerwehr

Bommert

feiert am Sonntag, 21. Sept. dss. Js. zu Ehren der zur Fahne einberufenen Kameraden ein

Abschiedskommers.

Anfang: Abends 6 Uhr.

Unsere passiven Mitglieder sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand

Viehsalz

stets auf Lager bei:

Carl Zimmermann, Ohl-Rönsahl.

Am Montag, den 22. Septbr. komme ich mit einer Auswahl **Kühe** in Marienheide an.

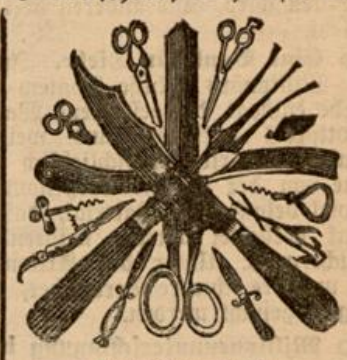


Gustav Corbach, Marienheide.

Zur „Stadt Solingen"

Wilh. Hengstenberg

Lüdenscheid, Wilhelmstr. 41.



Spezialgeschäft

Solinger Stahlwaren und Waffen.

Empfehle in grösster Auswahl:

Taschen-, Schlacht-, Bäcker-, Brot-, Küchen-, Tranchier-, Schuster-, Buchbinder-, Kitt- u. Sattlermesser,

Obst-, Fisch-, Butter- u. Käsemesser,

Rasiermesser, Rasierapparate von Mk. 1.– bis 25 Mk.

Pinsel und Näpfe, Rasierseife von Wolf & Sohn, Kilo 1.30 M.

Haarschneidemaschinen mit 2 Kämmen v. Mk. 3,60 an.

Pferde, Schaf- u. Hundescheren.

Tischmesser, und Gabeln, Eß-, Tee- und Vorlegelöffel alles in Etui vorrätig.

Scheren in allen Gattungen,

Brotmaschinen u. Tabakmesser, offengeschliffen, fertig zum Gebrauch,

Fleisch- u. Messerputzmaschinen, Bügeleisen und Kaffeemühlen, Taschen-, Küchen- und Tafelwagen,

Kohl- und Käsehobel, Korkzieher, Hackmesser, Küchenbeile,

Küchen- und Metzgerstähle, Baumsägen, Metzgersägen,

Für Jäger:

Rucksäcke, Gamaschen, Futterale, Jagdtaschen und Stühle, Hundehalsbänder.

Peitschen und Locker, geladene Jagdpatronen in allen Kalibern.

Jagd-, Flobert-, Luft- und Scheibenbüchsen, Pistolen, Revolver u. sämtl. Munition. Bügelspanner

Luftgewehre

für Wirte u. Vereine Mk. 31.—

Geldkasetten

in allen Ausführungen.

Taschenlampen

mit sämtlichen Zubehör.

Das Schleifen von Scheren und Rasiermessern, sowie sämtl. Reparaturen an Taschenmessern u. Messerputzmaschinen werden von mir selbst billigst ausgeführt.

Schleiferei

mit elektrischem Betrieb.



Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Bollme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Krenzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 221 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92 | Halver, Samstag, den 20. September | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1913

Einladung

zum

Abonnement.

Die Zeit der langen Abende naht heran und mit diesen steigert sich das Lesebedürfnis des Publikums. Eine gute Unterhaltungslektüre bietet der

Allgemeine Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepe-Gebiet

mit seinem reichhaltigen und interessanten Lesestoff.

Abonnementspreis 1,50 Mk. das Vierteljahr ohne Bestellgeld. Sämtliche Postanstalten, Briefträger, unsere Agenturen und Boten nehmen Bestellungen entgegen.

Neuhinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung bis zum 1. Oktober gratis.

Unsere Freunde bitten wir

im Kreise ihrer Bekannten auf die Vorzüglichkeit unserer Zeitung hinzuweisen und dieselbe zum Abonnement recht dringend zu empfehlen. Ein jeder unserer Leser sollte uns zum nächsten Quartal einen neuen Abonnenten zuführen!

Im Krater des Vesuvs.

zl. Neapel, 14. September.

Eine Nachricht durcheilte vor wenigen Tagen die wissenschaftliche Welt: Professor Malladra vom Vesuv-Observatorium ist wieder einmal in den Krater des Vesuvs hinabgestiegen, und zwar bis zu dem neuen Schlunde, der sich im Juli dieses Jahres geöffnet hat. Begleitet wurde der Professor bei seiner abenteuerlichen Wanderung in die Tiefe von dem Münchener Universitätsprofessor Max Stortz und dem Mineralogen Paul Jakobi, der gleichfalls Münchener ist.

Neuer Feuerschlund.

Vorausgeschickt muß werden, daß in einer Tiefe von etwa 300 Meter, vom oberen Kraterrand an gerechnet, der Boden des Kraters wie eine große Plattform, die mit gewaltigen Blöcken besät ist, aussieht. Auf dieser Plattform bildete sich am 10. Mai dieses Jahres infolge einer Bodensenkung eine trichterförmige Öffnung von etwa 160 Meter Durchmesser und 70 Meter Tiefe. Auf dem Boden des Trichters, der große Mengen von Gasen ausströmte, öffnete sich am 5. Juli ein Feuerschlund, der einen ganzen Monat lang Dämpfe ausströmte, die während der Nacht wie Feuersglut leuchteten. Am 5. August hörte infolge neuer Bodenstürze, die wahrscheinlich in einer gewissen Tiefe den vulkanischen Schlund verstopften, die Glut auf; der Schlund spie aber trotzdem noch dichte Rauchsäulen, die an schwefligem Anhydrid reich waren, aus. Um nun die im Laufe eines Jahres erfolgten Veränderungen des Kraterbodens in Augenschein zu nehmen und den neuen Schlund zu untersuchen, beschloß Professor Malladra, mit den beiden Münchener Gelehrten von neuem (er hatte schon früher einmal ein gleiches getan) in den Krater hinabzusteigen.

Der Abstieg.

Auch diesmal geschah der Abstieg auf der alten „Via Malladra", längs einer Wand, die aus hohen Lavastufen und zyklopischen Schlacken gebildet ist. Man benutzte wie bei Bergbesteigungen verschiedenartige Seile und hatte nach anderthalb Stunden halsbrecherischer Kletterei die Plattform auf dem Boden des Kraters erreicht. Nachdem die drei Forscher hier ihr „Gepäck" zurückgelassen hatten, ließen sie sich mit aller erdenklichen Vorsicht auf den Grund des Trichters, bis zur Öffnung des neuen Kraterschlundes, hinunter: sie erreichten eine Tiefe von etwa 370 Meter, die größte Tiefe, die bis jetzt im Innern eines tätigen Vulkans erreicht worden ist. Eine Stunde lang hielten sie sich auf dem Grund des Trichters auf und konnten während dieser Zeit alle Einzelheiten genau untersuchen und zahlreiche Photographien aufnehmen.

Sengende Temperatur.

Der ganze Schlund ist „dekoriert" mit Lavatropfstein; rings herum und auch auf der Plattform fand man viele Steinchen und Lavaschlacken: ein sicheres Zeichen dafür, daß die flüssige Lava im Juli dieses Jahres bis zum Boden des Trichters aufstieg, und daß die glühenden Steinchen mindestens 70 Meter hoch geschleudert worden sind. Am Rande des Schlundes war die Temperatur so hoch wie in der Nähe einer Schmelzofenöffnung; Gesicht und Hände konnten die ausgestrahlte Wärme kaum ertragen. Genau ließ sich die Temperatur nicht messen: ein Maximalthermometer wurde in einem eisernen Gehäuse bis zu einer Tiefe von 50 Meter hinuntergelassen; das Gehäuse kam vollständig oxydiert und ohne das Thermometer wieder; als man das Gehäuse ein zweitesmal mit verschiedenen metallischen Zylindern belastet in den vulkanischen Schlund hinabsteigen ließ, um zu sehen, welcher von den Zylindern schmelzen würde, wurde das ganze Eisen von den Säuren so angefressen, daß nur ein kleiner Teil wieder hinaufgebracht werden konnte. Unter dem Schlunde scheint sich eine große Höhlenöffnung zu befinden.

Die Atmung in dem Trichter

wurde durch die Säurenausströmungen furchtbar erschwert, besonders wenn Windstöße die Rauchwölkchen des Schlundes hin und her trieben; die kühnen Gelehrten können froh sein, daß der Vesuv sie ruhig hat gewähren lassen: es können nämlich jetzt jeden Tag neue Bodensenkungen und Einstürze erfolgen. In dem großen „gelben Schornstein", der sich auf der Südseite des Kraterschlundes öffnet, wurde eine Temperatur von 330 Grad festgestellt und unter den Blöcken der Plattform eine durchschnittliche Temperatur von 80 Grad. Gebückt unter der Last ihres Gepäcks und beladen mit wissenschaftlich wertvollen vulkanischen Erzeugnissen, stiegen die kühnen Forscher, nachdem sie alles genau beobachtet hatten, wieder

zur „Oberwelt" empor,

verfolgt und gepeinigt von erstickenden Säuren und fortwährend bedroht von den Steinen, die unter furchtbarem Getöse von den Wänden des Kraters herabstürzten. Nach achtstündiger Erkundungsfahrt erreichten sie um 4 Uhr nachmittags glücklich wieder den oberen Rand des Kraters.

Bestechung.

(Von unserem juristischen Mitarbeiter.)

Der bevorstehende Prozeß wider „Brandt u. Gen.", des „Krupp-Prozesses" zweiter Teil, mahnt wieder einmal zur Vorsicht in Dingen, die an das Strafrecht grenzen. Denn noch immer gilt der Satz: Unkenntnis des Gesetzes schützt vor Strafe nicht. Die Vorschriften über das Delikt der Bestechung werden im täglichen Leben häufig übertreten, ohne daß man sich dessen bewußt wird; wenn auch die Vorfälle oft harmloser Natur sind, sie sind doch strafbar und können im Ernstfalle recht unangenehme Folgen haben.

Wer denkt sich etwas dabei, wenn er dem Eisenbahnschaffner eine Mark gibt, um ungestört in seinem Coupé allein zu sitzen? Und doch: der Schaffner tut es auf seine Gefahr. Selbst wenn man annimmt, daß es seiner Dienstpflicht nicht widerspreche, Wünsche der Reisenden dieser Art zu berücksichtigen, so ist er schon allein deswegen strafbar, weil er „für eine in sein Amt einschlagende, an sich nicht pflichtwidrige Handlung ein Geschenk annimmt", wie das Gesetz sagt, und er kann mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft werden. Allerdings ist in diesem Falle der Reisende selbst nicht strafbar. Aber die Sache kann leicht ernster kommen. Würde z. B. an den Schaffner bei Abfertigung eines Sonderzuges die Anweisung ergangen sein, auf möglichste Verteilung der zu befördernden Menschenmassen in die einzelnen Coupés bedacht zu sein, und würde ein Schaffner dem entgegen einen Fahrgast, der ihm dafür eine Mark verspricht, allein in ein Coupé und andere in überfüllte Wagen setzen, so würde sicherlich eine Verletzung der Amts- und Dienstpflicht des Schaffners vorliegen, während er im ersten Falle sich einer solchen direkten Verletzung nicht schuldig gemacht hat. In diesem Falle droht das Gesetz dem Beamten eine harte Strafe an, von dem Grundsatz ausgehend, daß ein pflichtgetreuer Beamtenstand, pflichtgetreu bis in die kleinsten Dinge, eine wesentliche Stütze des Staatswohls sei. Hier soll der Beamte mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft werden, erst bei mildernden Umständen mit Gefängnis. In diesem Falle ist aber auch derjenige strafbar, der den Beamten besticht, und zwar kann er mit Gefängnis, bei mildernden Umständen mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark belegt werden. Hierbei ist aber zu beachten, daß es sich wie in allen erwähnten Fällen um Amtshandlungen handeln muß. Wer auf einer Station vor Durst verschmachtet und einen Bahnbeamten den am anderen Ende des Zuges eifrig Bier verkaufenden Kellner holen läßt und ihm dafür zehn Pfennig oder eine Zigarre gibt, besticht den Beamten nicht, weil der Beamte weder zu dieser Handlung von Amts wegen verpflichtet ist, noch damit eine Verletzung seiner Dienstpflicht begeht. Das Gesetz will also sagen: was ein Beamter auf Grund der ihm obliegenden Amts- oder Dienstpflicht tun muß, das muß er ohne besondere Belohnung tun, denn er könnte sich sonst daran gewöhnen, alle Diensthandlungen nur gegen besondere Belohnung auszuführen. Wozu er aber verpflichtet ist, das soll er unbedingt tun und auch durch die größten Vorteile sich nicht davon abbringen lassen. Du, Bürger, tue dazu das deine. Führe den Beamten nicht in Versuchung, denn der wird auf jeden Fall bestraft, hüte dich aber, ihn zu einer Pflichtverletzung zu verleiten, denn dann ereilt die Strafe auch dich!

Ähnlich liegen die Fälle des täglichen Lebens, in denen man Trinkgelder gibt. Hier wird aber in den meisten Fällen der Beamte gar nicht mit Sicherheit annehmen

Die Brieftasche.

Roman von A. Groner.

22] (Nachdruck verboten)

„Der Schlag hat ihn getroffen. Aber wo ist denn Baron Paul?"

„Er ist nicht mitgekommen. Ich fuhr statt seiner", erklärte Ludwig. „Er liegt zu Bett, es ist aber nichts Schlimmes. Nur reisen darf er noch nicht. Kommen Sie, Sebald, die Baronesse wird ungeduldig sein."

Die Beiden verließen eiligst den Bahnhof und gingen rasch die kurze Strecke bis zum Berner Hof.

„Der Tote liegt natürlich nicht mehr im Hotel?" fragte der Doktor.

„Nein. Gestern abend ist er gestorben. In der Nacht hat ihn der Herr Konsul in sein Haus holen lassen. Der Herr Konsul hat sich übrigens der Baronesse schon gleich nach dem Anfall, den der Herr Baron hatte, zur Verfügung gestellt," berichtete der Alte weiter.

Bräuner atmete erleichtert auf.

„So wart ihr doch nicht ganz verlassen in dieser traurigen Zeit," sagte er.

Der Alte lächelte trübe. „O nein. Auch der deutsche Arzt, den der Hotelbesitzer holen ließ, hat sich sehr nett benommen. Aber gar der Herr Konsul! Nun, es ist ja ein guter Bekannter des Herrn Baron gewesen. — Herr Doktor haben ihn doch auch kennen gelernt?"

„Ja, flüchtig. Wie geht es der Baronesse?"

„Sie ist gefaßt."

Sie waren inzwischen beim Hotel angelangt.

Zwei Minuten später reichte Lena dem jungen Mann die Hand, die er zärtlich und ehrerbietig küßte, um Lena danach zu sagen, was ihren Bruder am Mitkommen verhindert hatte.

„Nicht wahr, das ist schnell gekommen?" sagte sie dann traurig lächelnd. „Es ist nur gut, daß Onkel nicht zu leiden brauchte — er hat nach dem Anfall die Besinnung nicht mehr zurückerlangt."

„Kann ich ihn heute noch sehen?"

„O ja. Herr Corner hat ihm die letzte Gastfreundschaft gewährt. So kann ich Sie noch heute zu ihm führen. Aber Sie werden erst ein wenig ruhen wollen, da Sie ohne Unterbrechung gefahren sind und daheim gewiß sehr anstrengend zu tun hatten."

„Ich bin nicht müde. Nur den Reisestaub will ich abschütteln. Dann komme ich herüber. Ein Zimmer —"

„Sebald hat in Ihrem Zimmer alles vorgerichtet, was Sie brauchen."

Ludwig ging. Nach einer halben Stunde verließen Lena, der Doktor und Sebald das Hotel.

Herr Corner bewohnte eine reizende Villa, die an der Grenze der Stadt und dicht am Meere lag.

Es war herzensgut von ihm, daß er seinem toten Landsmann einen freundlichen, kleinen Pavillon überlassen hatte, der jetzt mit den herrlichsten Pflanzen geschmückt war und in dessen Mitte der Sarg stand.

Nachdem der freundliche Hausherr die drei in den stillen Raum geführt, ließ er sie allein.

Von schmerzlichen, traurigen Gedanken erfüllt, weilten sie lange bei dem Toten, von dem Lena jetzt den letzten Abschied nahm, denn, — wie der Konsul ihnen gesagt — sollte der Sarg am nächsten Morgen verlötet werden, wobei allerdings Ludwigs und Sebalds Gegenwart nötig war.

Tief traurig kehrten die Drei ins Hotel zurück.

Es war mittlerweile finster geworden.

Nach dem Abendessen, das sehr rasch, und zwar im Speisesaale eingenommen worden war, saßen die Baronesse und der Doktor in dem hübschen Salon beisammen, in dem Baron Christians Unterredung mit Fassera stattgefunden hatte.

Sebald war mit einer Zeitung hereingekommen und wollte sich wieder entfernen, als Lena freundlich zu ihm sagte: „Lieber Sebald, bleiben Sie bei uns. Der Herr Doktor will natürlich Einzelheiten wissen, und da haben Sie auch mitzusprechen. Also, setzen Sie sich!"

„Aber, gnädigste Baronesse, was würde die Frau Mama sagen!" warf der alte Diener verlegen ein.

Ueber Lenas Gesicht huschte ein Lächeln. „Meine Mutter weiß ja nichts von diesem Etikettefehler, also kann sie sich auch nicht darüber ärgern," sagte sie gleichmütig. „Geben Sie also die Zeitung her und setzen Sie sich. So, nun Herr Doktor, sehen Sie hier die Ursache des tötlichen Erschreckens meines armen Onkels." Damit wandte sie sich an Ludwig und hielt ihm die Zeitung hin, auf eine bestimmte Stelle derselben deutend.

Ludwig nahm das Blatt. Es war eine italienische Zeitung, und Doktor Bräuner war dieser Sprache nicht mächtig. Ein Name aber, der an der Spitze der von Lena bezeichneten Notiz stand, fiel ihm sogleich in die Augen: Lucio Fassera. Die Notiz hatte auch eine Ueberschrift, diese lautete — natürlich auch in italienischer Sprache — „Selbstmord". — Ludwig, ein guter Lateiner, konnte das mit Leichtigkeit übersetzen.

„Herr Fassera tot! Herr Fassera — ein Selbstmörder!" rief er erschrocken aus. Dann las er sogleich mit Hilfe seiner Kenntnis der lateinischen Sprache weiter, kam damit — bis auf Nebensächliches — mit dem Uebersetzen auch ganz gut zustande, und wußte nun, daß Doktor Fassera sich am 18. April in früher Morgenstunde in Genua, in der Bahnhofsstation Piazza Principe erschossen hatte. Auch war in der Notiz angeführt, was man an Effekten bei Fessera gefunden.

Als Bräuner gelesen, schaute er gedankenvoll eine Weile vor sich hin.

Dann fragte er: „Sie nehmen an, Baronesse, daß diese Notiz die Ursache des Schlaganfalles war?"

Lena nickte seufzend. „Ich kann das als ganz sicher annehmen. Onkel fühlte sich an jenem Tage zwar nicht übermäßig wohl, war aber doch ganz ruhig und heiter und sprach gerade recht angeregt über die hiesige Blumenausstellung mit mir, als Sebald die Zeitungen heraufbrachte, die Onkel nachgeschickt wurden, und dieses Blatt, das er auch immer las und das man ihm, wie Sie wissen, stets zum Frühstück heraufbrachte."

Der Doktor nickte. „Ich weiß. Bitte — weiter, Baronesse," bat er merkwürdig dringlich.

„Nun, Onkel las also und rauchte dabei. Ich hatte das Gefühl, daß er sich ebenso wohl fühlte, wie ich. Plötzlich wurde er ganz rot und schrie auf: „Lucio!" Dann murmelte er den Namen noch einmal, ließ Zeitung und Zigarre fallen und sank vornüber auf den Tisch."

„Also, Fasseras Tod hat dem armen Baron den Tod gebracht," sagte Bräuner nachdenklich, und Lena darauf, mit Tränen in den Augen: „Ich begreife Onkels furchtbare Aufregung. Fassera war ihm ein sehr, sehr teurer Freund — er hat ihn noch kurze Zeit vor diesem Selbstmord gesehen —, es war Fassera nicht anzumerken, daß

geistige und geistliche Kraft zu bekämpfen. Redner bespricht technisch den Kampf der Kirche gegen den Atheismus und fordert Spezialisten hierfür. Volksseelsorge hat mit gleichen Mitteln nach oben und nach unten zu kämpfen. Er kritisiert scharf die unterschiedliche kirchliche Behandlung bei Trauungen, Beerdigungen etc. und tritt u. a. dafür ein, daß auch Arbeiter in die höheren kirchlichen Vertretungen, auch in die Generalsynode gewählt werden. Wir wollen nicht Klassenkämpfer sein, sondern solche, die alles um die Seele unseres geliebten deutschen Volkes tun wollen.

Stürmischer Beifall belohnte den Redner. In der sehr lebhaften Diskussion verlangte Sekretär Meier-Essen, daß die evangelische Kirche sich mehr um die Massen bekümmere, dann würden diese auch der Kirche wieder zurückgewonnen werden. Pastor Thomä ist der Ansicht, daß die Kirche nicht nur die Arbeiterwelt, sondern auch die Gebildeten zu gewinnen habe. Professor von Walter wünscht, daß die Studenten mehr als bisher sich mit dem Problem der sozialen Frage beschäftigen. Noch lange währte die Diskussion, in der besonders von Direktor Lic. Hymmen stark abweichende Anschauungen zur Geltung gebracht wurden. Erst gegen 1/2 7 Uhr wurden die sehr anregenden Verhandlungen vom stellvertretenden Vorsitzenden, Superintendent Kockelke geschlossen. Der Vorstand wurde durch die Wahl von 11 Damen ergänzt.

Bunte Zeitung.

Warum lachen wir? Eine neue Theorie über das Lachen hat der englische Arzt Dr. Mc Dougal in einem in London gehaltenen Vortrag aufgestellt. Der Redner ging von der beglaubigten Tatsache aus, daß nichts so starkes Lachen im englischen Unterhause auszulösen pflegt, als der Anblick eines Parlamentsmitglieds, das auf seinem Hute sitzt. Er folgerte daraus, daß der Mensch das Lachen gelernt hat, um sich ein Gegengift gegen das Teilnahmegefühl zu schaffen, das ihm Unbehagen verursacht. Das Lachen ist, kurz herausgesagt, eine Schutzmaßregel gegen das Mitleid. Daneben erhöht es den Blutumlauf wie die Atmungstätigkeit und teilt dem Nervensystem ein Gefühl von Wohlbehagen mit. Lächeln und Lachen sind im übrigen als grundverschieden anzusehen. Das erhellt schon aus der Tatsache, daß Kinder mit drei Wochen wohl schon lächeln, aber erst nach drei Monaten zu lachen beginnen.

Die Kosaken in Nöten. Die Kosaken des Dongebietes stecken in Schulden, und der Gerichtsvollzieher wandert durch ihre Dörfer. Sie haben das Truppenkapital um rund 7 Millionen Rubel angepumpt, als sie von Mißernten heimgesucht waren. Als ihnen diese Summe als Aussaatsdarlehen vorgestreckt wurde, verpflichteten sie sich, sie innerhalb dreier Jahre zu tilgen. Nun haben ihnen die letzten Jahre allerdings wieder teilweise Mißernten gebracht, die eine Abzahlung erschwerten; beide Kassen stundeten ihnen deshalb die Schuld. Aber es zeigte sich, daß die Kosaken sehr widerwillige Zahler waren, die im Vertrauen auf die Langmut der Regierung gar keine Miene machten, ihren übernommenen Verpflichtungen nachzukommen. In diesem Jahre ist die Ernte gut ausgefallen, und die Regierung geht nun ans Eintreiben. Über fünf der größten Kosakendörfer ist eine Art Sperre verhängt. Die Söhne der Steppe sind darüber in große Aufregung geraten und haben sich nach Petersburg gewandt. Aber man hat ihnen dort kein Gehör geschenkt, und so wird ihnen nichts übrig bleiben, als zu zahlen . . .

Telegraphierte Kinobilder. Der telegraphierte Film ist die neueste Errungenschaft der Kinematographie. Nach dem ferntelegraphischen System Professor Korns wurden Filmaufnahmen im Ewersschen Kinodrama „Der Student von Prag" durch eine telegraphische Übertragung auf eine Entfernung, die der Entfernung Berlin—Paris entspricht, weitergegeben. Es wurden immer vier Bilder auf ein Klischee übertragen, die Übertragungszeit nahm 15 Minuten in Anspruch. Zur Übertragung wurden gewöhnliche Telephonleitungen benutzt.

Ein neues Anerbieten an Staatssekretär Bryan. Mit Rücksicht auf das Auftreten des Staatssekretärs Bryan im Zirkus und seine Erklärung, daß er zum Lebensunterhalt und zur Bestreitung seiner Ausgaben ein Jahreseinkommen von mindestens 20 000 Dollars haben müsse, als Staatssekretär aber nur 12 000 Dollars bezieht, hat der Verlag der Newyorker „World" Bryan folgendes Anerbieten gemacht: „Wenn Sie Ihre ganze Zeit ausschließlich Ihrem Amt widmen und während Ihrer Amtszeit von Vorlesungen oder Reisen abstehen wollen, für die Eintrittsgelder berechnet werden, will Ihnen „The World" im Interesse des amerikanischen Volkes regelmäßig, solange Sie das Amt eines Staatssekretärs bekleiden, die Summe von 8000 Dollar jährlich auszahlen unter keiner weiteren Verpflichtung Ihrerseits, als der oben angegebenen Bedingung." Es ist fraglich, ob Bryan das Anerbieten annehmen wird.

Der sprechende Hund als Lebensretter. Der sprechende Hund Don, der vor einiger Zeit mit seiner Besitzerin Frau Haberland eine Gastspielreise durch Deutschland gemacht hat, ist gegenwärtig in Newyork, wo er jetzt seine Künste zeigt, der Held des Tages. Dieser Tage unternahmen Herr und Frau Haberland einen Ausflug nach einem unweit Newyorks gelegenen Badeort, natürlich in Begleitung des gelehrten Hundes. Als nun „Don" am Badestrand lustwandelte, ertönten plötzlich Hilferufe aus dem Wasser. Ein junger Mann hatte sich zu weit vorgewagt und kämpfte verzweifelt mit den Wellen. „Don" schlug, als er die Hilferufe hörte, zweimal kurz an, stürzte sich ins Wasser, faßte den Ertrinkenden und hielt ihn so lange über Wasser, bis ein Rettungsboot kam. Nach einer andern Lesart soll „Don", ehe er sich zur Rettungstat ins Wasser stürzte, zweimal laut „Hilfe" gerufen haben. Wer's glaubt . . .

Chinesenkleidung der Chinesen! Die europäische Bekleidungsindustrie hat in Peking eine Niederlage erlitten. Nach der chinesischen Revolution wurde in europäischen Zeitungen erzählt, daß die Gelben sofort ihre Tracht ändern, steife Filzhüte aufsetzen, englische Gentlemenpaletots anziehen und die Sandalen in die Ecke werfen würden, um fortan nur noch Lackstiefel oder moderne Halbschuhe zu tragen. Das ist nun ein großer Irrtum gewesen. Wenn Chinesen auch nach der neuesten Mode von London oder Paris gekleidet sind und mit abgeschnittenem Zopf durch die europäischen Lande ziehen, so muß man sich doch immer sagen, daß diese selben Chinesen, kaum daß sie nach Hause gekommen sind, die entlehnte Tracht sofort wieder abwerfen. Die engen Stiefelchen fliegen in irgendeinen Winkel, und der Chinamann ist aufrichtig froh, wenn er wieder die lieben alten Sandalen hervorholen kann. Und wenn man die Sache recht betrachtet, hat der Chinese nicht so unrecht, denn die europäische Kleidung ist für ihn so unpraktisch wie möglich und zu teuer. Ein Chinese des Arbeiterstandes gibt für seine Kleidung nicht viel mehr als acht bis zehn Mark aus: er bekommt dafür alles, was er braucht, und das Kleid hält zwei bis drei Jahre. Da es aus einem Baumwollstoff angefertigt ist, kann es im Hause gewaschen werden. Es ist also, wie man sieht, alles so billig, daß hier kein europäisches Konfektionshaus in den Wettbewerb eintreten könnte. Im übrigen haben die Chinesen das Bekleidungsproblem in höchst einfacher Weise gelöst: mögen sie in einer kalten oder warmen Gegend wohnen, sie tragen immer nur eine Kleidergattung und ziehen höchstens mehrere Kleider dieser Gattung auf einmal an. Im Winter tragen Chinesen oft drei vollständige Roben übereinander, Roben, wie sie schon ihre Urväter trugen. In der Mandschurei kommt hier und da noch billiges Pelzwerk hinzu, und man bekommt dort auch Filz- oder Pelzstiefel zu sehen; die Russen gehen hier mit gutem Beispiel voran.

Die Ärzte des Papstes. Die neuerliche Erkrankung des Papstes, die kürzlich die katholische Welt mit so großer Besorgnis erfüllte, hat die Aufmerksamkeit auf die Leibärzte des Papstes gelenkt. Die Stellung der Leibärzte des Papstes von heute ist wesentlich von der früherer Jahrhunderte verschieden. Damals — im 15. und 16. Jahrhundert — war die Stellung eines päpstlichen Leibarztes durchaus nicht geregelt. Ein für alle Fälle geltendes festes Gehalt gab es nicht; man kann vielmehr annehmen, daß der Arzt eines kräftigen Papstes weniger gut bezahlt wurde als der eines kranken von der Art des Papstes Innozenz IX., der fast ständig bettlägerig war. Die Arztehonorare schwankten zwischen 240 und 1600 Mark für den Monat, je nachdem eben der Arzt feiern konnte oder häufiger zu seinem Patienten gerufen wurde. Eines nur blieb sich immer gleich: jeder päpstliche Arzt mußte im Vatikan wohnen; seinen Lebensunterhalt mußte er selbst bestreiten, aber er erhielt umsonst den Wein, den er für den persönlichen Bedarf brauchte. Mit dem Tode des Papstes hörte die Tätigkeit des Leibarztes nicht auf: er mußte erst noch den Leichnam des Mannes, den er behandelt hatte, kunstgerecht einbalsamieren. Dann galt er als entlassen.

Ein König ohne Volk. Es hat schon öfter Könige ohne Land gegeben, daß aber ein König Land sein eigen nennt, aber keinen Untertanen hat, kommt seltener vor. Dem König von Tintamarre, einer Antilleninsel, geht es so. Früher nannte er sich mit seinem bürgerlichen Namen van Romondt und war Grundbesitzer auf St. Martin. Die benachbarte kleine Insel Tintamarre, die sein Privateigentum ist, gefiel ihm aber augenscheinlich so gut, daß er sich aus eigener Machtvollkommenheit zu ihrem König ernannte und nach Tintamarre übersiedelte, wo er nun ein sehr friedliches Leben führt. Er ist nämlich ein ausgezeichneter Musiker und musiziert fast den ganzen Tag, außerdem bebaut er sein Land und erntet höchst eigenhändig, und wenn er dieser Tätigkeit müde ist, widmet er sich der Kaninchenjagd. Vergeblich haben sich Bewohner benachbarter Inseln um Land auf Tintamarre beworben, aber der König will keine Untertanen, weil er keinen Ärger haben will. Aus demselben Grunde nimmt er weder Hilfskräfte für die kleine Landwirtschaft, noch Dienstpersonal in sein Haus.

Die Fensterpromenade als Verkehrshindernis. Eine interessante Gerichtsentscheidung hat vor einigen Tagen das sächsische Oberlandesgericht getroffen. Ein Bautechniker in Leipzig war mit einem Kinderfräulein verlobt. Das junge Mädchen hob aber wegen der quälenden Eifersucht des Geliebten das Verlöbnis auf. Der verliebte Verlobte ließ aber nicht locker. Er wandelte zu jeder Tages- und Nachtzeit in der betreffenden Straße auf und ab, rief andauernd telephonisch an und klingelte an der Haustür, so daß er auf Verlangen des Hausherrn von einem Schutzmann fortgewiesen wurde. Er kehrte aber immer wieder zurück, auch dann noch, als eine Haftstrafe über ihn verhängt worden war. Unzählige Male wurde dieser moderne Ritter Toggenburg verwarnt und schließlich zum zweitenmal zu einer fünftägigen Haftstrafe verdonnert. Diese wurde dann aber in eine Geldstrafe von 30 Mark umgewandelt. Der dauerhafte Liebhaber ging bis zum Oberlandesgericht, aber auch dieses fand, daß seine Liebe etwas zu weit gehe und verwarf daher die Revision kostenpflichtig.

Der Hundeklub. In London ist vor einigen Tagen feierlichst ein Hundeklub gegründet worden. Nicht etwa ein Klub von Hundebesitzern, sondern ein Klub von Hunden, in dem ihre Besitzer als Gäste zugelassen sind. Der Klub besitzt ein eigenes Gebäude mit allen Errungenschaften der Neuzeit. Es gibt hier einen Speisesaal, einen Tee- und einen Schlafraum, Bade- und Frisierräume für Hunde und einen Turnsaal, in dem die Mitglieder sich von den Strapazen ihres Hundelebens erholen können. Die Speisen werden nach besonderen Vorschriften zubereitet. In den Hundeklub werden nur Angehörige hocharistokratischer Rassen zugelassen. Die Idee dieser Gründung geht von der Gattin eines der ersten Londoner Hundezüchter aus.

Von der Wißbegier amerikanischer Journalisten erzählt der russische Bildhauer Fürst Paul Trubetzkoi amüsante Geschichten. U. a. berichtet er folgendes: „Eines Tages, während ich die Kisten, in welchen sich meine Bildwerke befinden, öffne, erscheint ein Herr, der mich dringend und in größter Eile zu sprechen wünscht. Es ist ein Reporter. „Was wünschen Sie?" frage ich. — „Ein Interview." — „Da kommen Sie aber ungelegen. Sie sehen, daß ich sehr beschäftigt bin." — Dann sagen Sie mir wenigstens schnell, welches nach Ihrer Ansicht die zehn schönsten Frauen Amerikas sind?" Ich bin starr vor Staunen. „Was? Die zehn schönsten Frauen Amerikas? Wie soll ich denn das wissen?" Der Mann läßt aber nicht locker und fragt weiter: „Na, dann sagen Sie mir wenigstens, welches nach Ihrer Ansicht die zehn schönsten Frauen Europas sind?" — „Weiß ich nicht, weiß ich nicht", schreie ich. Er läßt sich aber nicht aus der Fassung bringen und fährt gemütlich fort: „Ist vielleicht, Ihrer Meinung nach, Ihre Frau die schönste Frau Europas?"— „Meine Frau die schönste Frau Europas? Meine Frau ist meine Frau. Mir hat sie gefallen, und ich habe sie geheiratet." — „Können Sie mir nicht wenigstens sagen, ob die Amerikanerinnen kleinere Füße haben als die Engländerinnen?" Achzend flüchtete ich mich in ein anderes Zimmer, sonst hätte ich mich vielleicht noch hinreißen lassen, eines meiner Bildwerke zu nehmen und es an dem Schädel des Mannes zu zerschmettern . . ."

Die größte Orgel der Welt wird die Breslauer Jahrhunderthalle besitzen. Sie ist nach Angaben Professor Straubes von der Firma W. Sauer in Frankfurt a. O. erbaut worden. Das Werk hat 200 Register, und dem Organisten stehen auf dem Spieltisch im ganzen 1718 Organe zur Verfügung, von denen 337 Tasten sind. Die Orgel wird am 22. September von Professor Straube abgenommen werden, und am Abend findet ein Lichtbildervortrag über den Bau und die innere Einrichtung der Orgel statt.

Dokumente als Makulatur. Aus dem Reiche des Väterchen Zar wird ein niedliches Geschichtchen über die Musterhaftigkeit und den Fleiß der Beamten berichtet. Ein Beamter kaufte eines Tages in Minsk in einem Laden ein Weißbrot und bemerkte dabei, daß das Papier, in welches das Brot eingewickelt war, ein unterschriebenes Schriftstück des Kameralhofes war, das augenscheinlich seine Adresse nicht erreicht hatte. Der Beamte ging mit seinem Funde zu seinem Vorgesetzten. Die Polizei wurde gerufen und beschlagnahmte in dem Laden einen großen Packen wichtiger Dokumente, die als Makulatur verkauft waren. Ein Wächter, der beobachtet hatte, wie liederlich mit den Dokumenten umgegangen wurde, hatte die laufende Korrespondenz, um sich einen Nebenverdienst zu verschaffen, als Packpapier verkauft.

Der entweihte Fuchstempel. In der Nähe von Tokio befindet sich ein Tempel, der dem listigsten aller Tiere geweiht ist, nämlich dem — Fuchs. Hauptsächlich wird der Tempel von jungen Mädchen besucht, die gern einen Mann haben möchten. Und der Tempel steht im Rufe, seinen Getreuen tatsächlich den Wunsch zu erfüllen. Erstaunlich ist es, daß gerade die List des Fuchses zum Ziele führen soll. In Deutschland nimmt man immer noch die — Liebe als bestes Mittel an. Vor einigen Tagen ist der Tempel durch Priester neu geweiht worden, weil eine junge Japanerin im Heiligtume des Fuchses einer Nebenbuhlerin — Mißerfolg gewünscht hatte.

Schildkröten als Volksnahrungsmittel. Eine japanische Gesellschaft hat vor einigen Tagen die Fischereigerechtigkeit an der kalifornischen Küste erworben. Das ist ein äußerst einträgliches Geschäft; denn während bei uns die Schildkrötensuppe zu den seltenen Delikatessen gehört, bilden die Schildkröten in Kalifornien einen Hauptbestandteil der Volksnahrung. Werden doch hier in großen Mengen die grünen Schildkröten gefangen, deren Gewicht bis zu 70 Kilogramm beträgt. Während man aber früher eine solche Schildkröte für etwa 2,25 Mark kaufte, hat die japanische Gesellschaft den Preis jetzt auf 20 Mark erhöht. Daß man den Japanern, die das Fischereirecht erworben haben, nicht grün ist, ist leicht erklärlich.

Der Hut, der einen „Blinden" heilt. In das große Londoner Arbeitshaus wurde dieser Tage ein Mann eingeliefert, der jahrelang auf den lebhaftesten Straßen und Brücken der Stadt gebettelt hat. Man ließ ihn gewähren, weil er, wie ein Zettel auf seiner Brust besagte, „seit Jahren blind" war. Nun aber ist seine Blindheit plötzlich geheilt worden. Er stand auch wieder auf einer der großen Themsebrücken und bettelte, da nahte sich ihm eine junge Dame, die soeben aus Paris gekommen war, wo man anscheinend die Mode der Wagenräder wieder aufgenommen hat. Sie gab dem Alten ein Geldstück. Und da geschah — im Angesicht anderer Mildtätiger und eines Policeman — das Unglaubliche. Der Blinde schaute sich um und sagte: „Sie sieht niedlich aus, bloß der Hut ist zu groß." Der große Hut hatte ihn also von seiner Blindheit geheilt — und im Arbeitshaus macht er nun eine längere Nachkur.

Wollen wir wetten, daß . . .? England ist das klassische Land der Wetten. Der Engländer wettet mit Leidenschaft, wettet sozusagen blind um sich. Nicht das Objekt, nicht der Gewinn, sondern das Wetten an sich reizt, lockt und freut ihn. Die Wettmanie schafft nun hierzulande, wo sie sich nahezu aller Bürger bemächtigt, manchmal ganz eigenartige Verhältnisse, die uns ein wenig phantastisch erscheinen. So fuhr vor einigen Tagen ein Schiffer in einem sehr gebrechlichen Fahrzeug die Themse hinauf; plötzlich kam ein Windstoß, der das Schifflein umwarf. Der arme Kerl bemüht sich, das Ufer zu erreichen. Am Uferdamm hat sich sofort eine dichte Menschenmenge angesammelt, und es wird gewettet: „Er kann schwimmen." „Er kann nicht schwimmen." „Er wird ertrinken." „Er wird nicht ertrinken." Inzwischen sind auf der andern Uferseite zwei Fischer in einen Kahn gesprungen und stoßen ab, um dem Schiffbrüchigen zu helfen. Noch ein paar Ruderschläge, und die Gefahr wird beseitigt sein. Da ertönt aber vom gegenüberliegenden Ufer wie aus einem Munde ein allgemeiner, von Entrüstung durchzitterter Schrei: „Es ist gewettet worden!" Diese Worte wirken Wunder: die beiden Fischer machen mit ihrem Kahne kehrt und überlassen den Mann seinem Schicksal — weil eben gewettet worden ist. Er ertrinkt, eine Partei hat die Wette gewonnen, und die Menge zerstreut sich . . .

Der verpönte Helm. Aus Anlaß des Manöverunfalls, den der deutsche Militärattaché in Paris, Major v. Winterfeldt, erlitt, erinnert eine französische Zeitung an einen Zwischenfall, der sich bei den französischen Manövern ereignete, die 1911 an der deutschen Grenze stattfanden. Damals erregte der deutsche Helm, die sogenannte „Pickelhaube", des Herrn v. Winterfeldt bei mehreren Manöverzuschauern allgemeinen Unwillen. Mehrere Leute beschimpften Herrn v. Winterfeldt, und einige drohten ihm sogar mit dem Stocke. Am Abend des gleichen Tages begab sich Winterfeldt zu dem Kommandierenden französischen General Chomer und erzählte ihm den Zwischenfall. Der General war über das Vorkommnis sehr erregt. Winterfeldt aber bemerkte: „Herr General, ich bin betrübt über den Zwischenfall, ich fühle mich aber nicht beleidigt. Es wäre bedauerlich, wenn aus dem Vorkommnis irgendwelche Folgerungen gezogen würden. Ich werde für die Folge statt des Helmes die Mütze aufsetzen, und ich bitte, mir dieses zu gestatten." General Chomer bemerkte: „Natürlich erfülle ich gern Ihren Wunsch, und ich kann Ihnen versichern, daß Sie keine Unannehmlichkeiten mehr zu erdulden haben werden." Darauf drückte General Chomer Herrn v. Winterfeldt die Hand und entließ ihn mit folgenden Worten: „Ich danke Ihnen, mein lieber Freund."

Neuestes aus den Witzblättern.

Die Attraktion. Ein junger, sehr schneidiger Gardeleutnant verbrachte den Sommerurlaub in Ostpreußen auf dem Gut seines Herrn Papa. Auf einer Gesellschaft, die der Gutsherr zu Ehren seines Sohnes gab, wandte sich eine Dame folgendermaßen an den Leutnant: „Herr Leutnant, ich beabsichtige, im September nach Berlin zu kommen. Was ist da wohl alles zu sehn?" Worauf die Antwort erfolgte: „Im September? Nischt! Da sind wir im Manöver!"

Besuch an Bord. „Sie sind wohl schon mal um die Welt gefahren, Herr Kapitän?" — „Siebenmal!" — „Ach, nein! Und — ist sie wirklich so rund?"

Ein Mangel. „Ekelhafte Sache, die Fliegerei, — in fünfhundert Meter Höhe is'n Leutnant nich von 'ner Krähe zu unterscheiden!" (Lustige Blätter.)

Landwirtschaftliches.

Das Geld liegt heute nicht mehr auf der Straße, sondern auf dem Felde, wenn man kräftig mit Thomasmehl düngt. Dies haben auch in diesem Jahre wieder trotz des anfangs so trockenen Sommers zahlreiche Landwirte auf ihren Feldern bestätigt gefunden. Je stärker man jetzt im Herbste düngt, um so besser wird die nächstjährige Ernte ausfallen.

Wetterbericht.

auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdr. verb.

22. September: Wenig verändert, bedeckt, Strichregen.
23. September: Meist heiter, schön, warm.
24. September: Wolkig mit Sonnenschein, warm, schön.